

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Frauenkloster Lichtental**

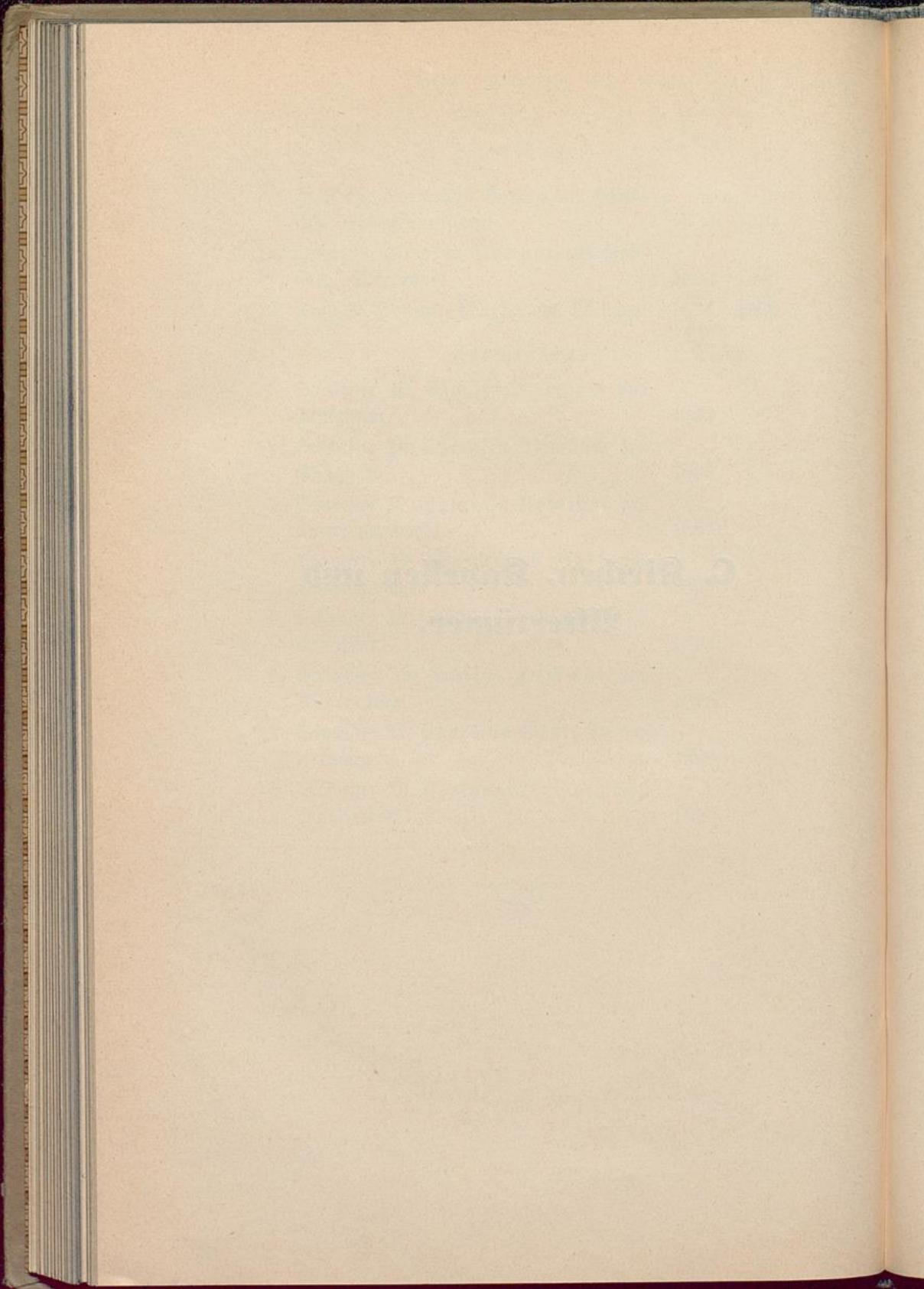
**Deodata <Schwester>**

**Lichtental, 1915**

C. Kirchen, Kapellen und Altertümer

[urn:nbn:de:bsz:31-100395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100395)

C. Kirchen, Kapellen und  
Altertümer.



Kloster in dem lichten Thal,  
Edler Frauen heilig Mal,  
Deffne deine stillen Hallen,  
Wo die Himmelsbräute wallen.

In dem Kirchlein, schwach erhellt,  
Ist's, man scheide aus der Welt:  
Heiligenbilder, Engelsstimmen,  
Herzen, die von Andacht glimmen;

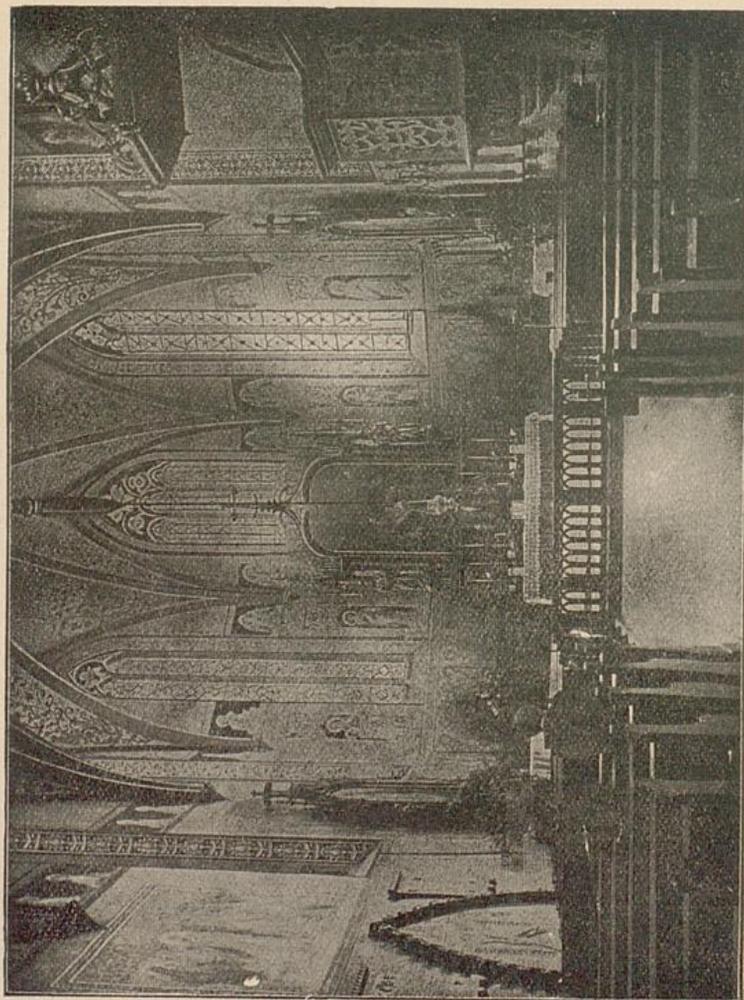
Grabessteine, fromm geweiht,  
Drauf Gestalten fernor Zeit,  
Welche mit gefalt'nen Händen  
Ihren Blick zum Himmel wenden;

Nur ein Kreuz auf jedem Grab  
Und die letzte Liebesgab',  
Eine welcke Blumentrone, —  
Schöner wird sie dort zum Lohne.

Weißer Nomen frommer Sang  
Zu der Orgel hehrem Klang;  
Engel, die herniedersteigen  
Und den Weg zum Himmel zeigen.

Kloster in dem lichten Thal,  
Edler Frauen heilig Mal,  
Schließe deine stillen Hallen,  
Wo die Himmelsbräute wallen! —

(Moyfiuß Schreiber, Vater der Abtiffin Mofifia).



Innere der Klosterkirche.

## I. Das Fraumünster.

### I. Das Innere.

Die Klosterkirche, 1245—1248 erbaut, hat in den 670 Jahren ihres Bestehens keine wesentlichen Aenderungen erlitten. Abgesehen von einer teilweisen Umgestaltung des Frauenchores im Innern, die aus Zweckmäßigkeitsgründen vorgenommen wurde, ist der Bau noch der gleiche wie zur Zeit der Gründung, und seine Mauern, die heute die Kinder des 20. Jahrhunderts umschließen, sahen einst schon auf Irmgard und ihre Söhne nieder, als sie ihr Hab und Gut dem Dienste des himmlischen Königs opferten und diese Gnadenstätte errichteten. Das Aeußere war früher zum Teil bemalt, wie die noch vorhandenen Ueberreste über dem Eingang der Kirche zeigen. Das Giebelfeld des Hauptportals trägt das markgräfllich-badische Wappen, vor dem zwei höllische Geister die Flucht ergreifen.<sup>1)</sup>

Am 3. November 1248 fand die Einweihung der Kirche und des Hochaltars statt und zwar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, der besondern Patronin des Cisterzienserordens, und der hl. Dreikönige. Die beiden Seitenaltäre und der Choraltar wurden erst am 15. September 1252 geweiht. Aus unbekannten Ursachen wurden diese Altäre 1312 und 1332 abermals konsekriert und am 11. Juni 1470 rekonziliert; wahrscheinlich sind in Kriegszeiten Verbrechen in dem Gotteshaus begangen worden.

<sup>1)</sup> Nach Kopp's Kritik das älteste badische Wappen vom Jahre 1246.

Die Stilistik der Kirche ist gotisch. Die Gewölbegurten vereinigen sich in drei Schlußsteinen, wovon der erste über dem Hochaltar die Krönung Mariens durch Christus vorstellt. Diese Darstellung ist gleichsam das Wappen dieser der Himmelskönigin geweihten Kirche. Der zweite Schlußstein zeigt einen Pelikan, der seine Brust aufriß, um mit seinem Blute die Jungen zu nähren. Die Symbolik dieses Bildes weist hin auf den göttlichen Heiland, der die erlösten Seelen mit seinem Herzblute nährt und tränkt. Der Pelikan ist zugleich die allegorische Darstellung der Charta charitatis (vom hl. Stephan verfaßtes Gesetzbuch des Ordens), somit Wappen des Cisterzienserordens. Der dritte Schlußstein hat einen geharnischten Ritter mit Schwert, Lanze und dem badischen Wappenschild; wahrscheinlich ist es ein Bild Hermann V., des Gemahls der Stifterin. Für die beigegebenen Attribute: zwei Hündlein, eine Taube und ein Stern läßt sich schwer eine einwandfreie Erklärung finden.

Im Jahre 1724 wurde die Kirche renoviert und der Frauenchor, der anfangs ebenerdig gewesen, um Stockhöhe erhöht. Die Uhr über dem Chor ließ, wie die Inschrift besagt, die Abtissin Benedikta 1751 herstellen. Eine weitere Restauration erfuhr das Gotteshaus 1862 unter der Abtissin M. Sophia. Unter ihr wurden auch die jetzigen farbigen Fenster im Jahre 1871 eingesetzt; sie gingen hervor aus der Glasmalerei von Geck & Wittali in Offenburg.

Ende des letzten Jahrhunderts machten bedeutende, namentlich durch die große Feuchtigkeit herbeigeführte Schäden eine abermalige Renovation nötig, bei welcher Gelegenheit zugleich für eine würdige Ausschmückung des Heiligtums Sorge getragen wurde. Wände und Decke, bis dahin einfach getüncht, erhielten reiche künstlerische Dekoration. Die Zwischfelder zwischen den sandsteinfarbenen Gewölbegurten schmücken jetzt zierliche Pflanzen- und Blumengewinde, während ein

breiter Fries, der sich in der Höhe des Chores über die Wände zieht, eine Reihe von Heiligen aufweist, die teils dem Orden von Cisterz angehörten, teils in demselben oder im Hause selbst seit jeher verehrt wurden.<sup>1)</sup> Dem Altare zunächst sind anbetende Engelsgestalten, etwas tiefer zwei Darstellungen aus der hl. Geschichte: die Verkündigung Mariä und die Wallfahrt nach Jerusalem.

Die beiden großen Wandgemälde und das Deckengemälde über dem Frauenchor stellen Szenen aus der Ordens- und Hausgeschichte dar. Das Bild auf der Evangelienseite zeigt die Vision des hl. Bernhard von Clairvaux, der, auf der Höhe des Leißberges stehend, das künftige Kloster im Geiste schaut und die prophetischen Worte spricht: „Hic angulus mihi placet. Hic ordini meo monasterium aedificabitur. Dieses Plätzchen gefällt mir. Hier wird meinem Orden ein Kloster gebaut werden.“ Im Gefolge des Heiligen sieht man den Abt von Salem und den Bischof von Konstanz, einige Kreuzfahrer und Bewohner der Gegend. (Siehe Abbildung Seite 12). — Das Gegenstück auf der Epistelseite stellt den seligen Bernhard, Markgrafen von Baden, dar, wie er seinem Bruder Karl die Regierung der ihm durch den Tod des Vaters zugefallenen Lande übergibt, um sich freier und ungestörter dem Dienste Gottes weihen zu können. Außer den beiden Hauptpersonen zeigt das Bild noch drei Brüder des Seligen, nämlich: Johannes, Erzbischof und Kurfürst von Trier, Georg, Bischof von Metz, und Markus, Domherr zu Köln, sowie seine Schwester Margaretha mit einer Hofdame. Die Unterschrift lautet: B. Bernardus Marchio Badensis regimen Carolo fratri suo sponte cessit, ut

<sup>1)</sup> Freilich hat sich der Maler die Freiheit genommen, eine oder die andere Heilige aus dem Benediktinerorden ohne weiteres mit der weißen Cisterzienserkutte zu bekleiden, z. B. die hl. Scholastika und die hl. Hildegard.

a terrenis curis solutus, liberius Deo serviret. Der selige Bernhard, Markgraf von Baden, trat freiwillig die Regierung an seinen Bruder Karl ab, um, befreit von irdischen Sorgen, Gott um so freier dienen zu können. — Das Deckengemälde vergegenwärtigt jene Szene im Dome zu Speyer, wo der hl. Bernhard vor dem Bilde der seligsten Jungfrau betet und in seiner Andachtsglut dem Salve Regina die seitdem millionenmal wiederholten Worte angefügt haben soll: „O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!“ In der Begleitung des Heiligen, der damals den Kreuzzug predigte, sehen wir Kaiser Konrad III., mehrere Bischöfe, Ordensmänner und gewappnete Kreuzfahrer.

Diese Gemälde sind, wie bereits im ersten Teile bemerkt, das Werk des Malers Schultis in Freiburg, während die zahlreichen ornamentalen und symbolischen Darstellungen, die namentlich den Chor schmücken, von dem Maler Schilling, ebenfalls aus Freiburg, geschaffen wurden.

## 2. Die Altäre.

### a) Der Hauptaltar.

Dieser ist, wie schon gesagt, der seligsten Jungfrau und den hl. drei Königen geweiht. Der ursprüngliche Altar war, dem Stile der Kirche entsprechend, frühgotisch gehalten. Er hatte kein Altarbild, sondern die Anbetung der Weisen war durch Holzfiguren dargestellt. Bei der Renovation der Kirche im Jahre 1724 wurde ein marmorierter Hochaltar im Bopfstile erstellt, in dessen Nische die alten Figuren wieder ihren Platz fanden. Als diese aber mit der Zeit schadhast geworden waren, erhielt Hofmaler Viehl von Rastatt 1757 den Auftrag, ein entsprechendes Altarblatt für den Hochaltar zu malen. Dieser begann die Arbeit, starb aber vor deren Vollendung, und so wurde das Bild von einem Maler aus

Freiburg, dessen Namen die Chronik nicht nennt, fertig gestellt. Mit der Zeit empfand man den Mißton, den der andersartige Stil des Altars in die Verhältnisse des schönen gotischen Baues brachte, immer schärfer. Dies veranlaßte 1874 die Abtissin M. Sophia, den Bildhauer Paul Sayer in München mit der Aufstellung eines gotischen Altars zu betrauen; zu gleicher Zeit wurde der Maler Rudolf Buiffon aus Baden beauftragt, eine getreue Kopie des seitherigen Altargemäldes zu fertigen. Die beiden Figuren: der hl. Benediktus mit Stab, Regelbuch und einem Becher, aus dem eine Schlange hervorzüngelt<sup>1)</sup>, und der hl. Bernhard mit den Leidenswerkzeugen sind von Bildhauer Sayer selbst gearbeitet, wie auch das Kreuzifix vor dem Tabernakel mit seinen Seitenfiguren.

#### b) Die Nebenaltäre.

Der Altar auf der Epistelseite war ursprünglich dem hl. Johannes dem Täufer, jener auf der Evangelienseite dem hl. Johannes dem Evangelisten geweiht und wohl auch mit deren Statuen geziert. Ueber eine Aenderung oder Erneuerung berichten die Akten nichts bis 1756. In diesem Jahre wurde unter der Abtissin Benedikta Graßmaier die Kirche frisch getüncht, der Boden mit Steinplatten statt der früheren Ziegelplättchen belegt und zugleich die Aufstellung von zwei neuen, ebenfalls marmorierten Seitenaltären vorgenommen, der eine der seligsten Jungfrau und dem hl. Ordensvater Bernhardus, der andere dem hl. Joseph geweiht, was entsprechende Altarblätter bezeugten. Die jetzigen Nebenaltäre stammen aus dem Kunstatelier des Pfarrers Laib zu Dedheim in Württemberg und sind 1869 auf-

<sup>1)</sup> Hindeutung auf einen Bericht seiner Lebensbeschreibung, wonach verkommene Mönche ihm einst einen Giftrank bereiteten, um den unbequemen Mahner zu beseitigen.

gestellt worden. Die Altargemälde wurden von Fräulein Amalie Benzinger aus Karlsruhe in Rom gemalt.

Das Bild auf dem Marienaltar führt uns eine Szene aus dem Leben des hl. Abtes Bernhardus vor. Als dieser Ordensmann, den man wegen seiner zarten und innigen Liebe zur Mutter des Herrn und wegen der wunderbaren Beredsamkeit, womit er ihre Vorzüge pries, die „Zither Mariens“ nannte, einst zu Chatillon vor einem Bilde der Jungfrau mit großer Inbrunst die Worte betete: „Monstra te esse matrem — Erzeige dich als Mutter!“ da reichte ihm die Himmelskönigin das Jesukind mit den Worten: „Empfange Jesum, den Erlöser der Welt!“ Das Bild ist anmutig und eindrucksvoll. Gar lieblich erhebt das göttliche Kind sein Händchen, um den hl. Gottesmann zu segnen. Am Boden liegt der Abtsstab und das Regelbuch. — Die Statuen zu beiden Seiten stellen die hl. Luitgardis und die hl. Juliana dar, beide Klosterfrauen des Cisterzienserordens, durch Tugend und Heiligkeit hochberühmt. Erstere soll durch eine Erscheinung des göttlichen Heilandes in der Gestalt eines Lammes von einem Halsübel befreit worden sein, das sie an der Ausübung ihres Dienstes als Kantordin hinderte; daher das Lamm auf ihrer Schulter. Letztere trägt die Monstranz mit der hl. Hostie, da sie auf übernatürliche Erleuchtung hin die erste Anregung gab zur Einsetzung des Fronleichnamsfestes.

Das Altarblatt des zweiten Seitenaltares zeigt den hl. Joseph, wie ihm ein Engel im Traume erscheint mit der Weisung: „Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten!“ — Die Figuren zu beiden Seiten stellen zwei Väter des Cisterzienserordens dar, nämlich den hl. Robertus, den eigentlichen Gründer, und den hl. Stephanus, den Gesetzgeber des Ordens.

Das Sakramentshäuschen mit dem schönen vergoldeten Gitter zur linken Seite des Hauptaltars stammt aus dem

15. Jahrhundert; das darüber befindliche Ecce homo wurde von Maler Schultis 1894 gefertigt.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein Altärchen mit dem sogenannten „Prager Jesukinde“, einer Nachbildung der bekannten wunderbaren Statue in Prag. Sie wurde 1759 vom Hofmeister des Prinzen August Georg dem Kloster zum Geschenk gemacht. Das jetzige Altärchen stammt von dem obengenannten Meister Paul Sayer.

Die Kanzel, eine reich vergoldete, aber wenig geschmackvolle Arbeit, ist gefertigt von Steinmez 1606 und zeigt das Bild und die Inschrift: St. Bernhardus.

Der älteste und kostbarste Altar befindet sich auf dem Frauenchor. Er stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist in rein gotischem Stile erbaut und zeigt drei von Schnitzwerk umrahmte Statuen in annähernder Lebensgröße: die Gottesmutter mit dem Jesuskinde<sup>1)</sup> und die beiden jungfräulichen Martyrinnen Katharina von Alexandria und Margaretha von Antiochien, erstere mit Rad, Schwert und einem Buch, dem Hinweis auf ihre wunderbare Gelehrsamkeit, letztere mit dem Kreuzstabe, wie sie den in Gestalt eines Drachen ihr erscheinenden Höllengeist in die Flucht treibt. (Siehe Abbildung Seite 100.)

### 3. Reliquien und Bilder.

Das Gotteshaus besitzt viele und kostbare Reliquien mit Authentiken, so einen Kreuzpartikel, einen Dorn aus der

<sup>1)</sup> Was an dieser Statue besonders auffällt, ist die eigentümliche, nach links gewendete Haltung des göttlichen Kindes. Nach einer alten, im Kloster von Mund zu Mund überlieferten Legende soll es damit folgende Bewandnis haben: Eine fromme Laienschwester kniete einst in tiefer Andacht vor dem Bilde. Da rief die Hausglocke zu einer gemeinsamen Übung, und im Geiste des Gehorsams unterbrach die Betende sogleich ihren süßen Verkehr mit dem Herrn, um der klösterlichen Pflicht zu genügen. Da soll das Jesukind das Köpfchen gewendet haben, um der forteilenden Schwester liebevoll nachzusehen.

Leidenstrone Christi, Gebeine des hl. Ordensvaters Bernhardus, Reliquien der hl. Martyrer Kandidus, Valentinus, Optatus, des hl. Franziskus Xaverius, Aloysius, Johannes v. Nepomuk, der hl. Theresia, Ursula u. a.

Im Jahre 1874 kamen durch die Bemühungen der Frau Abtissin M. Thella die Gebeine der hl. Martyrer Pius und Benediktus in das Gotteshaus, erstere durch den Kapuzinerpater Romuald, letztere durch den Franziskanerpater Philibert, der zu diesem Zwecke eigens nach Rom reiste und mit kirchlicher Erlaubnis den hl. Leib aus den Katafomben erhob. Die kostbaren Ueberreste wurden reich gefaßt, in gläserne Särge gelegt und auf den Seitenaltären zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. In dieser Fassung blieben die hl. Leiber bis zur Errichtung der jetzigen Seitenaltäre im Jahre 1869, wo neue, dem Stile der Altäre entsprechende Schreine gefertigt wurden, in denen man die hl. Reliquien barg, um sie unter den Altartischen beizusetzen, wo sie sich heute noch befinden.

Ende des 18. Jahrhunderts erwarb das Gotteshaus aus dem Reliquienschatz zu Rom die vier über dem Chorgestühl angebrachten Büsten der hl. Bischöfe Ambrosius, Augustinus, Calimerius, Bischof von Mailand, und Karl Borromäus, welche Gebeine dieser Heiligen enthalten. Die Authentik über deren Echtheit, sowie die päpstliche Erlaubnis zu ihrer Verehrung liegen im Klosterarchiv.

Eine der bedeutendsten Reliquien, die Lichtenal besitz, ist ein Fußteil des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden. Diesen kostbaren Schatz brachte Markgraf Ferdinand Maximilian, der im Jahre 1654 eine Wallfahrt zum Grabe seines heiligen Ahnen in Moncalieri unternommen, mit nach der Heimat. Mit Genehmigung des Fürstbischofs Franz Christoph zu Speyer wurde die Reliquie 1755 in der Hofkirche zu Rastatt zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Nach

dem Erlöschen der katholischen Linie des Hauses Baden 1771 hörte die Schloßkirche auf, Hofkirche zu sein. Das Kloster Lichtental, als Ruhestätte der ältesten Ahnen des badischen Fürstenhauses, wo nach beständiger Ueberlieferung der selige Markgraf oft geweiht hatte, glaubte nun besonderen Anspruch auf diese Reliquie zu haben. Wirklich gelang es der Abtissin M. Cäcilia, dieselbe zu erhalten, vorerst gegen Revers der Rückgabe, falls solche verlangt würde. Unter großer Feierlichkeit wurde das Heiligtum auf den Frauenchor übertragen, wo es heute noch verehrt wird. Da man die Reliquie früher irrthümlicherweise für einen Armknochen hielt, ist sie in einen silbernen Arm eingeschlossen, dessen innere Seite durch einen Glasabschluß den Inhalt sehen läßt; die Hand ist segnend erhoben. Im Jahre 1834 überließ man dem Frauenstifte gegen Ersatz des Silberwertes das Kleinod als Eigentum. Alljährlich am Feste des Seligen (24. Juli) wird die Reliquie in die untere Kirche verbracht und während der Oktav der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt.

Von den zahlreichen Bildern seien nur die zwei größten erwähnt, die zu beiden Seiten des Frauenchores an der Wand hängen. Das eine stellt den hl. Mauritius dar, den Anführer der thebaischen Legion, wie er mit seinen Kriegsheuten unter Kaiser Maximinus den Martertod erleidet, weil sie den Göttern zu opfern sich weigerten. Das andere zeigt den sel. Bernhard von Baden, anbetend vor dem Lamme, das auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruht; schwebende Engel halten das Kreuz, das Siegeszeichen der Erlösung. Von wem diese beiden Gemälde sind und wann sie ins Kloster gekommen, ist aus den vorhandenen Aufzeichnungen nicht zu ersehen; nach einer unverbürgten Annahme sollen sie vom Hofmaler Gottlieb Schaffroth um das Jahr 1760 gemalt worden sein.

Ein Kunstwerk von hohem Werte ist das Kreuzifix, das an dem Triumphbogen über dem Schiffe der Kirche angebracht ist. Der über lebensgroße Christuskörper ist in Holz geschnitzt und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Arbeit des Künstlers Hans Kern, der um das Jahr 1500 lebte. Das Antlitz des Gekreuzigten vereinigt in ergreifender Weise den Ausdruck tiefsten körperlichen und seelischen Leidens mit der wunderbaren Ruhe und liebenden Selbsthingabe des göttlichen Dulders.

#### 4. Die Grabdenkmäler in der Klosterkirche.

Das Fraumünster birgt eine größere Anzahl von Grabstätten fürstlicher Personen aus dem Hause Baden; auch mehrere Abtissinnen sind daselbst beigesetzt und außerdem eine kleine Reihe anderer Persönlichkeiten. Auf Wunsch des Kurfürsten Karl Friedrich nahm 1804 Geheimrat Herr von Kuppenheim, damals Vikar des Kollegiatstiftes Baden und Professor der Geschichte am Kurfürstlichen Lyzeum, eine genaue Prüfung der vorhandenen Begräbnisstätten vor, deren Ergebnisse zum großen Teil der nachfolgenden Beschreibung zu Grunde liegen. Auf seine Veranlassung wurden die Grustplatten der bessern Orientierung wegen mit fortlaufenden Nummern bezeichnet und zwar die fürstlicher Personen mit römischen, die andern mit arabischen Ziffern.

Bei der 1893 erfolgten Restauration des Gotteshauses wurden die meisten der vorhandenen Grabplatten, da sie ausgetreten oder sonst beschädigt waren, mit Tonplättchen überdeckt unter sorgfamer Wahrung ihrer bisherigen Lage und Gestalt. Die noch sichtbaren Grabmäler und Gedenktafeln sollen im folgenden mit einem Sternchen bezeichnet werden.

Nr. I. und II. \*

Die so bezeichnete Grabplatte liegt vor dem Hochaltar, trägt ein nur mit Linien angedeutetes badisches Wappenschild,

darüber ein großes Kreuz und die Inschrift: Irmengardis Fundatrix. Sie zeigt in erhabener Einfachheit die letzte Ruhestätte der erlauchten Stifterin und ihres fürstlichen Gemahls. Das Monument, das die dankbare Klostergemeinde über diesem Grabe errichten ließ, befindet sich jetzt auf der Evangelienseite. Der Schöpfer dieses Kunstwerkes, Meister Wilvelin (Wölfle), geboren zu Ruffach in Oberelsaß, war Bürger zu Straßburg und lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts. (Siehe Abbildung und Beschreibung Seite 26.)

Ueber dem Monumente befand sich ursprünglich auf der Wand ein Freskogemälde, das Markgräfin Irmengard und ihre Söhne als Stifter des Hauses darstellte, sowie die fürstlichen Abtissinnen und Nonnen von Lichtental. Wahrscheinlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts mußte es einem Delgemälde gleichen Inhaltes weichen. Dieses Botivbild, das 1756 renoviert wurde, erhielt 1893 seinen jetzigen Platz an der hintern Wand des Langhauses, wo es den Besuchern der Kirche leichter zugänglich ist. Im Vordergrund kniet die Stifterin vor der unter einem Baldachin sitzenden Himmelskönigin, ihr und ihrem göttlichen Kinde das Modell des Fraumünsters opfernd. Sie trägt ein grünes Gewand, einen blauen, mit Hermelin ausgeschlagenen Mantel, auf dem Haupte einen weißen, über die Schultern herabwallenden Schleier, dazu eine silberne, bis zum Boden reichende Kette und reiche Brustspangen, zwischen denen ein rotes Herzschildlein mit dem weißen Andreaskreuz hervortritt. An einem Pfeiler neben ihr hängt der Pfälzisch-Badische Wappenschild. Ueber ihrem Haupte stehen die Worte: F. Irmengardis, Marggräff- und Pfalzgräffin auch Herzogin in Bayern und Stifterin dieses Gottes-Hauses.

Hinter der Markgräfin knien ihre beiden Söhne Rudolf I. und Hermann VI. Beide sind gepanzert, tragen offene Helme mit roten Federbüschen, lange Schwerter

an der Seite und haben neben sich den badischen Balkenschild. Hierauf folgen, theils knieend, theils stehend, neun fürstliche Klosterfrauen, darunter einige mit dem Stabe oder dem Brustkreuze der Abtissin. Es sind, wie die Inschriften besagen: 1) Adelheid, Prinzessin von Baden, 6. Abtissin, † 1295. 2) Markgräfin Adelheid, Witwe Friedrich II., geb. Gräfin von Beuchlingen, 10. Abtissin, † 1348. 3) Agnes, Prinzessin von Baden, 11. Abtissin, † 1361. 4) Maria, Prinzessin von Baden, Klosterfrau. 5) Irmengard, Prinzessin von Baden, Klosterfrau. 6) Maria von Dettingen, Markgräfin von Baden, Witwe Rudolf IV., † 1369 als Klosterfrau. 7) Margaretha, Prinzessin von Baden, 20. Abtissin, † 1496. 8) Maria, Prinzessin von Baden, 21. Abtissin, † 1519. 9) M. Charitas, Prinzessin von Baden, Klosterfrau, † 1629.

Unter dem Bilde steht folgendes:

„Anno Christi 1243. hat die durchleuchtigste Fürstin und Frau Irmengardis Marggräffin Zu Baden, gebohrene Pfalzgräffin bey Rhein, Herzogin Zu Bayren nach absterben ihres Herrn Ehegemals Herren Hermanni des 5: dieses Namens, Marggraffen Zu Verona und Baaden dieses Gottes Hauß Auserbaut mit Beystand ihrer Beyder Herren Söhnen Marggraffen Hermans und Rudolpfs als Dotatoren, auff anhero beruffung der Gottseeligen Frauen Trudindis, und Etlicher ihrer Mit Schwestern auß dem Closter Wald Cistercienser Ordens Erster Abtissin allhier, die Confirmation Päpstlicher Heyligkeit Innocentii Quarti und General Capituli Zu Cisterz anno 1245 den 4. Juli, 94 Jahr Nach unfers Heyligen Vatters Bernardi Todt erlangt, darauff Nach vollendetem Bau- und Weihung der großen Kirchen von Herren Heinrich von Staleck Bischoffen Zu Straßburg in beyseyn höchst ernandter Frauen Stüffterin, und deren beyder Herren Söhnen, Auch Herren Abtten von Selz und

Schwarzach, Neuburg, Herrenalb, Brunnebach, HerrenGraffens von Württemberg, Otto Graffens von Eberstein, und sonsten viel- so wohl Geistlicher als weltlicher Personen Ihren abgelebten Herren Ehegemahl Marggraffen Herman anno 1248. den 3. November erheben, und für den hohen Altar bestättigen Lassen. Nachmahlen ist anno 1336. von Frauen Adelheidis Marggräffin Zu Baden, gebohrene Gräffin Zu Beuchlingen, so mit ihren 3. Princeffinen in dieses Closter gegangen, Deren Eine Frau Agnes Ihro in der Regierung gefolgt, dasselbige an Ordnung und sitten Reformiret.

Und ist bey Renovation der Kirchen Anno 1756. zu gleich auch diese Taffel Renoviret worden.“

Nr. 3.

Dieser Grabstein deckt die Ueberreste der 32. Abtiffin M. Agnes Polentar (1720—1726), welche viel für die Verschönerung der Kirche tat, auch den Plan zum Bau des jezigen Klostergebäudes entwerfen ließ, weshalb sie aus Dankbarkeit im Gotteshaus beigesezt wurde. Außer einigen Resten des Klosterwappens, einer Sanduhr und einem Totenkopf war auf der Platte nichts mehr zu erkennen. Nach dem alten Totenbuch lautete die Inschrift:

Anno Domini 1726 die 26. Decembris o. (obiit)  
R. D. Maria Agnes Polentarin ex Freyburg in  
Brisgovia, hujus Monasterii Abbatissa, aetatis 51,  
Regiminis 7 Annorum. R. I. P.

Im Jahre des Herrn 1726, den 26. Dezember starb die hochwürdige Frau M. Agnes Polentarin aus Freyburg im Breisgau, Abtiffin dieses Klosters, im 51. Jahre ihres Lebens, im 7. ihres Amtes.

Nr. IV.

Das Grab der Abtiffin Margaretha, Prinzessin von Baden. Der sehr ausgetretene Stein zeigte einen Abteistab und die Inschrift:

Anno Domini MCCCCLXXXVI uff den XII. Tag des Jenner ist die ehrwürdig hochgebohrne Fürstin Margaret Apptiffin des Goghaus Lichtental, geborene Markgrefin von Baden verschieden, deren Seele Gott gnad. Zu ihrem Andenken ist außerdem auf der Epistelseite neben dem Josephsaltar eine Gedenktafel angebracht mit der Inschrift:

\* A. Dni MCCCCLXXXVI uff den XII. Jenner ist die ehrwürdig hochgeborene Fürstin Margaret Apptiffin des Goghaus Lichtental, geb. Marggrevin von Baden, Marggrav Carlen und Cathrinen von Oestreich leiblich Thochter verschieden, deren Sele Got gnad.

Nr. V. \*

Unmittelbar vor dem Josephsaltar erblickt man einen Grabstein, der einen Abtissinenstab und die Umschrift trägt:  
† Anno Domini M und DXIX den VIII. Januarii ist die ehrwürdig hochgebohrne Fürstin Frau Maria Epptiffin des Gottzhaus Lichtenthal verschieden, deren Sele Gott gnad.

Auch sie hat eine Gedenktafel auf der Epistelseite, welche besagt:

\* Anno Domini MDXIX den VIII. Januari ist die ehrwürdig hochgebohren Fürstin Maria Apptiffin dis Goghaus Lichtenthal, Marggrevin von Baden, Marggrav Christophen und Ottilien von Katzenellenbogen leiblich Tochter verschieden.

Daneben ist eine Gedächtnistafel für die Prinzessin M. Charitas, deren Ruhestätte nicht mehr bestimmt angegeben werden kann, mit Wappen und folgender Inschrift:

\* Anno Domini MDCXXIX. X. Kls. Octobris o. M. Charitas P. M. Monialis. Soror Dni Eduardi Fortunati March. de Baden filia quond. March.

Christophori II. de Baden in Rodemachern et  
Caeciliae Wasae neptis Gustavi Wasae Regis  
Sueciae.

Im Jahre 1629 am 22. September starb Prinzessin  
M. Charitas, Klosterfrau, Schwester des Eduard For-  
tunatus, Markgrafen von Baden, Tochter des weiland  
Markgrafen Christophorus II. von Baden in Rode-  
machern und der Cäcilia Wasa, Enkelin des Gustav  
Wasa, Königs von Schweden.

Nr. VI. \*

Westlich von der großen Kirchentüre befindet sich, unter  
einer gotischen Bogenverzierung eingemauert, das ansehnliche,  
etwas verwitterte Grabmonument Markgraf Friedrich II.  
Es enthält das badische Wappen, den Balkenschild und den  
Helm mit den Steinbockshörnern. Herr bezeichnet diesen  
Wappenschild als „eines der ältesten, vollständigsten Exem-  
plare in unserer Gegend, das in die erste Periode des baden-  
schen Wappens gehört“. Die Umschrift in großen gotischen  
Buchstaben lautet:

† Anno Domini MCCCXXXIII. X. Kls. Julii o.  
Dominus Friedericus Marchio de Baden.

Im Jahre des Herrn 1333 am 22. Juni starb Herr  
Friedrich, Markgraf von Baden.

Neben ihm ruht seine erste Gemahlin Agnes, geb.  
Gräfin von Weinsberg. Zu ihrem Andenken steht im  
Grabstein Friedrich II. die Inschrift:

\* † A. Dni. MCCCXX. V. Non Maii o. Domina  
Annetis Comitissa de Weinsberg Marchionis  
Friderici de Baden.

Im Jahre 1320, am 3. Mai starb Agnes, Gräfin von  
Weinsberg, Gemahlin des Markgrafen Friedrich II.  
von Baden.

Auch die zweite Gemahlin des Markgrafen, Adelheid von Beuchlingen, die mit ihren drei Töchtern ins Kloster gegangen war und kurze Zeit den Stab geführt hatte, ruht wahrscheinlich neben ihrem Gemahl unter einem Steine, der gleich den beiden andern durch die Kirchenstühle verdeckt ist. Da ihr und der zwei jüngern Prinzessinnen Gräber sich nirgends besonders bezeichnet finden, so ist anzunehmen, daß diese ganze Familie (auch der Sohn, Hermann IX. ruht nebenan unter Nr. VII.) ihre gemeinsame Ruhestätte hier gefunden habe, um so mehr, als auf dem ganz nahen Altare eine Priesterpfründe für sie gestiftet war. Diese Annahme wird bestätigt durch die Inschrift rechts unter dem Abteistabe, dem badischen und Beuchlinger und dem Klosterwappen:

\* † A. D. MCCCXXXVIII die XVI. Augusti o. Adelheidis Grevin von Beuchlingen, Marggrav Frederics II. ander Gemahl als Wittib.

Nur die Prinzessin Agnes fand als Abtissin ihre Grabstätte im Kapitelsaal. Ihrer sowie ihrer Schwestern gedenkt der Stein links, der den Abteistab und das badische Wappen trägt, mit den Worten:

\* † VIII. Idus Martii A. D. MCCCLXI o. illust. Dna Agnes monast. hujus Abbatissa March. Frederici II. et Mechtildis de Beuchlingen filia, eiusdem sorores Irmengardis et Maria Marchionissae de Baden Moniales huius Monasterii hie sunt tumulatae.

Am 8. März des Jahres 1361 starb die erlauchte Frau Agnes, Abtissin dieses Klosters, des Markgrafen Friedrich II. und der Mechtilde von Beuchlingen Tochter. Ihre Schwestern Irmengard und Maria, Markgräfinnen von Baden, Frauen dieses Klosters, sind hier begraben.

Nr. VII.

Beim Eingang der Kirche befindet sich das Grab Hermann IX. von Baden, wie auch das seiner Gemahlin und seiner Söhne. Der Grabstein ist ohne Wappen und Umschrift. Dagegen meldet die Tafel rechts oberhalb des Grabmales Friedrich II.:

\* † Anno Domini MCCCLIII Idus Aprilis o. illustris Princeps Hermannus Nonus Marchio de Baden, Dominus de Eberstein, huius monasterii insignis benefactor, Mechthildis Comitissa de Vaihingen uxor eius, et Fridericus et Rudolfus filii post MCCCXXXI Defuncti Quiescunt.

Im Jahre 1353 den 13. April starb der erlauchte Fürst Hermann IX., Markgraf von Baden, Herr von Eberstein, ein ausgezeichnete Wohltäter dieses Klosters; auch seine Gemahlin Mechthilde, Gräfin von Vaihingen und seine Söhne Friedrich und Rudolf, nach 1341 gestorben, ruhen hier.

Nr. VIII \*

Ist der Grabstein unter dem Monument der Frau Stifterin, ohne Wappen und Inschrift, nur mit einem großen Kreuze bezeichnet. Er wird für den Grabstein Hermann V., des Gemahls der Stifterin, gehalten. Wahrscheinlich lag er früher vor dem Hochaltar neben dem Denksteine der Markgräfin Irmengard und wurde bei der Belegung des Bodens mit Steinplatten im Jahre 1726 irrtümlicherweise unter das Monument gebracht, während der Grabstein Nr. 11 vor dem Hauptaltare seinen Platz fand.

Nr. IX \*

Auf diesem Steine, ebenfalls unter dem Denkmal Irmenwards befindlich, sind am Rande herum noch die Worte zu lesen:

† Anno Domini MCCCXLIII o. Agnes — — —  
— — issa de — — —

Nr. 10. \*

Vor dem Monumente der Stifterin ist ein Stein eingelegt, der ein erhabenes Wappenschild mit einer fünfblättrigen beknospeten Rose, dem Wappen von Alteberstein, zeigt nebst der Inschrift:

† Anno Domini MCCCLIX. III. Non. Augusti o.  
Domina Adelheidis de Eberstein.

Im Jahre 1359 am 2. August starb Frau Adelheid von Eberstein.

Nr. 11. \*

Die vor dem Hochaltar neben dem Grabstein Ermengards befindliche Platte hat die Umschrift:

† Anno Domini MDL den XVI. September starb  
Regina Freyin zu Moersperg geborene Fuggerin und  
Greffin zu Kirchberg Aetatis suae XXXI, der Gott gnad.

Dies war vermutlich eine Schwägerin der Abtiffin Anna von Mörsberg, die 1551 starb.

Nr. 12. \*

Auf der Epistelseite erhebt sich als Seitenstück zum Monument der Stifterin das stattliche Grabdenkmal des Domdekans Grafen von Fürstenberg, eines Wohltäters der Klostersgemeinde. Es stellt einen Geistlichen auf dem Paradebett liegend dar, der mit beiden Händen ein Buch auf der Brust hält, zum Zeichen, daß er Diakon und nicht Priester gewesen, weshalb er auch nur in Albe und Dalmatif abgebildet ist. Das Haupt ist unbedeckt; am linken Arme hängt eine Art Manipel. Die Umschrift besagt:

† Anno Domini MCCCXLVI. IX. Kls. Februarii  
o. Nobilis Dominus Kunradus de Fürstenberg,  
Decanus Majoris Ecclesiae Argentinensis.

Im Jahre 1346 den 24. Januar starb der edle Herr

Konrad von Fürstenberg, Dekan der großen Kirche in Straßburg. <sup>1)</sup>

Nr. 13. \*

Dieser Grabstein, vor dem Muttergottesaltar eingelassen, enthält nebst einem Kelche, dem Abzeichen des Priestertums, folgende Angabe:

Anno Domini MCCCCLXXXVII in die Nativitatis Domini obiit venerabilis Sacerdos Dominus Nicolaus Brem des Spithales Baden Cappelan. requiescat in Pace. Amen.

Im Jahre 1497 auf den Tag der Geburt des Herrn starb der hochw. Priester Nikolaus Brem, des Spitals Baden Kaplan. Er ruhe im Frieden.

Derselbe war vorher Kaplan im Kloster hier.

Nr. 14

hatte ebenfalls einen Kelch und die Inschrift:

Anno Domino MDLI uff Dienstag, den XVII. Marcy ist der würdig wohlgelehrt Wolfgang Sparbrot von Niederschopffen, Priester und Bepfrunter in diesem Gotteshaus verschieden. Der Seele Gott genad. Amen.

Nr. 15

zeigte neben dem Kloster- und Familienwappen diese Legende:

<sup>1)</sup> Ueber diesem Grabmal ist eine Marmortafel mit altlateinischer Inschrift in die Mauer eingelassen. Wie die Unterschrift besagt, ist es die genaue Nachbildung einer gleichen Tafel in der Muttergotteskirche zu Verona, auf der päpstliche Vergünstigungen für die genannte, an kostbaren Reliquien außerordentlich reiche Kirche angegeben sind. Großherzog Leopold ließ 1835 diese Kopie fertigen und im Fraumünster anbringen, wahrscheinlich deswegen, weil diese Urkunde aus dem Jahre 1177 unter den darin genannten Zeugen auch seinen Vorfahren Hermann (IV.) als „deutschen Markgrafen und Herrn der ganzen Mark Verona“ anführt, somit als geschichtliches Zeugnis für das Haus Baden von Wert ist.

Hic jacet Reverendissima Domina Maria Benedicta Grassmeyerin, Trigesima Quarta Abbatissa hujus loci, quae obiit anno Domini Millesimo septingentesimo Septuagesimo Quinto, Vigesima tertia Mensis Octobris, Aetatis suae Anno Octogesimo Septimo, Regiminis vero Trigesimo Septimo. Cujus anima requiescat in sancta pace. Amen. Hier ruht die hochw. Frau Maria Benedikta Grassmaier, 34. Abtissin dieses Klosters, gestorben am 23. October des Jahres 1775 im 87. Lebensjahre und im 37. Jahre ihres Amtes. Ihre Seele ruhe in heiligem Frieden!

Nr. 16.

Ein abgebrochener Leichenstein mit einem Schilde, worin ein streitfertiger Löwe, über dem Schilde ein Schwanenhals. Von der Schrift war nur noch zu lesen:

Anno Dni. MCCC — — o. Adelheid Comitissa de Werdenberg. Mater . . .

Nr. 17.

Enthält nebst Kloster- und Familienwappen die Legende: Hic jacet Reverendissima Domina Maria Euphrosina, ordine Abbatissarum XXXIII sub Regimine XI Annorum Lucidam Vallem poene collapsam funditus erexit et aedificavit vere mater pro suis sollicita perpetuam sui memoriam reliquit. Tandem e vita excessit plena dierum LXI Annos nata XI. Junii MDCCXXXVIII. Vt. LVX. perpetua LVCEat ei DeVM orabitIs.

Hier ruht die hochw. Frau Maria Euphrosina, 33. Abtissin, welche unter ihrer elfjährigen Regierung das Klostergebäude in Lichtental, das dem Zerfalle nahe war, von Grund aus errichtete und erbaute. Eine wahre

Mutter für die Ihrigen, hinterließ sie ein immerwähren-  
des Andenken. Sie starb, 61 Jahre alt, am 11. Juni  
1738. Bittet Gott, daß das ewige Licht ihr leuchten  
möge!

Als Erbauerin des jetzigen Klostergebäudes und der  
Abtei wurde diese Abtissin durch Beisetzung in der Kirche  
dankebar geehrt.

Nr. 18.

Auf diesem Steine sah man eine weibliche Gestalt in  
klosterlichem Kleide, neben ihrem Haupte zwei Wappen, wo-  
von der eine einen gekrönten Fisch, der andere drei Frucht-  
halme zeigte. Wegen der Stühle war nur zu lesen:

Anno Domini MCCCCX — — — hic sepulta,  
cujus — requiescat in pace.

Nr. 19.

Ließ nur noch erkennen: — — Schaffner des Gottes-  
haus Lichtmal, dessen Seele Got genad. Von diesem Grabe  
gilt wahrscheinlich, was das alte Totenbuch sagt:

VIII. Kls. Januarii: Anno Domini 1652 des Ehren-  
haften Herrn Johann Christoph Schrecken, furgewestten  
Schaffners Fahrzeit. Liegt in der Kirchen begraben  
unter dem Stein, worauf ein Frauenbild gehauen ist,  
nächst bei der Kirchthüren.

Nr. 20 und 21.

Hier war nichts mehr erkennbar.

Nr. 22

zeigte die Bruchstücke:

Anno Domini Millesimo — — — Junii o. — — —  
Dominus — — —.

Nach des ehemaligen Amtmanns Glückherr Angabe soll  
auf dem Steine gestanden haben:

Anno Domini Millesimo CCCLXXVI. X. Kls. Junii  
o. Strenuus Miles Dominus Henricus de Flecken-  
stein. Senior.

Im Jahre des Herrn 1376 am 23. Mai starb der  
tapfere Ritter, Herr Heinrich von Fleckenstein der Aeltere.

Nr. 23.

Auf diesem Steine sah man noch etwas von einem  
Wappen, in dem ein springendes Pferd sich befindet. Es  
ist das Wappen der Familie Springauf, und wird dies  
wahrscheinlich das Grab des vormaligen Klosterschaffners  
Matthäus Springauf sein, von dem noch ein silbernes  
Rauchfaß im Kloster sich befindet mit der Aufschrift:

Da Matheus Springauff Schafner war,  
kam ich ins Gottshaus Lichtental.

Nr. 24.\*

In der Wand neben der Sakristeithüre ist ein sehr  
ansehnlicher Grabstein eingemauert, worauf ein Ritter mit  
gefalteten Händen knieend dargestellt ist. Er trägt das  
Panzerhemd mit Haube, Kragen und Ueberwurf. Oben  
sieht man zwei Wappen, in dem einen den aufrechten, streit-  
fertigen Löwen, in dem andern eine Art dreiteiliger Fahne,  
wie sie in den Wappen mehrerer alten Geschlechter vorkommt.  
Die Inschrift, zum Teil verdeckt, lautet:

† Anno Domini Millesimo trecentesimo vicesimo  
— — Dominus de Lichtenberg.

Im Jahre des Herrn 1320 — — Herr von Lichtenberg.

Nr. 25

ist das Grabgewölbe der Abtiffin, unter welcher das Gottes-  
haus gegen Abnahme seiner Güter, Rechte und Renten zwar  
bestehen bleiben durfte, aber in den Pensionsstand versetzt  
wurde. Die Grabschrift besagt:

Hic quiescunt ossa Reverendissimae Dominae  
Mariae Theclae Thrückin ex Kuppenheim. Mona-  
sterii huius per XXXIII annos Abbatissae. o. XI.  
Januarii Anni MDCCCVIII Aetatis LXVIII et  
Professionis XLVIII, Virtutum Exemplar, Mona-  
sterii tutela et Decus, Pauperum Mater. R. I. S. P.  
Hier ruhen die Gebeine der Hochwürdigen Frau M.  
Thekla Thrück von Kuppenheim, während 33 Jahren  
Abtissin dieses Klosters. Sie starb am 11. Januar 1808,  
im 68. Jahre ihres Lebens und im 48. ihrer hl. Pro-  
fession. Ein Vorbild der Tugend, Schutz und Zierde  
des Klosters, eine Mutter der Armen. Sie ruhe im hl.  
Frieden.

Außer dieser Abtissin sind noch in der Kirche begraben:  
M. Cäcilia Lauf, 36. Abtissin, † 1834 und M. Amalia  
Trenkle, 37. Abtissin, † 1857. Ihre Grabstätte in der Mitte  
der Kirche deckt ein einfacher Stein mit Namen und Todesjahr.

Die drei letzten Abtissinnen sind in der Einsiedlerkapelle  
im Klostergarten beigesetzt.



Fürsten-Kapelle.

## II. Die Fürstencapelle.

### 1. Geschichtliches.

Nur wenige Schritte vom Fraumünster entfernt und mit diesem durch einen gotischen Bogen mit darüberführendem gedeckten Gang verbunden, erhebt sich die fürstliche Grabcapelle, das Mausoleum des markgräflichen Hauses im 13., 14. und 15. Jahrhundert, eine der wichtigsten Gedenkstätten der badischen Geschichte. Sie verdankt ihr Entstehen Markgraf Rudolf I., wie bereits (S. 28) berichtet. Der Stiftungsbrief ist auf Pergament geschrieben und mit dem Siegel des Markgrafen versehen, das zu den ältesten noch erhaltenen gehört; er lautet:

„Wir Rudolf von Gottes genaden der alte Marggraff von Baden, thun kundt allen den, die diesen Brieff gesehen oder gehört lesen, daß wir mitt guther Betrachtung und mit guthem rhat, unser thail des Zehenden zu Stainbach han gegeben und gebent ahn das Kloster zu Beuren uns selber zu einem selgeret lauterlichen durch Gott, durch unser Frauen Sanctae Marien ehre, und durch unser sele willen, also daß man ein Capellen da soll machen mit treyen altaren, und daß da tägliches trey gaislicher Priester sollent trey messen singen oder sprechen, unserem Herren Gott, und unser Frauen sanctae Marien zu lobe und zu ehren für unser mißethat. Von diesem vorgenannten Zehenden soll man die trey gaisliche Priester, trey Pfündt, und trey gewöhnliche nothurfften berichten

unverzogenlichen, und waß da übrig würdt von dem vorgeannten Zehenden, damitt soll mann die Capellen beseren und auch daß Gottshauß. Wihr geben auch unsern Hove zu Sinesheim, der da haisset des Kelners Hove, mitt allem Rechte, bayde mann und gutt, und wer da inen sizet, als wihr ihn bizher gehabt han, ahn die vorgeschribene Capellen, also daß mann von dem Hove und von dem gelt trey licht machen soll, die beyden tag und nacht sollen brennen vor den treyen altaren, und waß daran geobert, davon soll mann Kerzen auff die altar machen. Daß beschach ahn sanct Simonis und Sanct Judas abend, da von Gottes geburt warent Zwelffhundert Jahr und acht und achtzig Jahr.

„Heran waß Pfaff Heinrich von Baden, unser Richter, Bruder Berthold Sanct Wilhelms Ordens, Herr Dieter von Lamerzheim, Herr Heinrich der Trofcheller, Herr Berthold von Greetingen, Herr Ebelin Kolbe, Herr Otti von Selbach, Ritter, Conrad unser schreiber von Pforzheim, Berthold der Plummer von Baden, Conrad von Sinnenphaim und Stainbach.

„Der Brieff wardt gegeben, geschriben und besigelt, als da vor geschriben steht.“

Wann die Kapelle vollendet war und eingeweiht wurde, ist nicht genau anzugeben. Aus einer Urkunde von 1312 ist nur soviel ersichtlich, daß sie vom Weihbischof Jakob unter dem Fürstbischof Siboto von Speyer, geborenen Grafen von Lichtenberg und Bruder der Abtissin Elisabeth zu Lichtenal, konsekriert wurde. Wie in der Klosterkirche, so haben auch in dieser Kapelle in früheren Zeiten, wahrscheinlich in Kriegen, schwere Vergehen stattgefunden, weshalb sie einigemalere rekonstruiert werden mußte, wie die Urkunden und Annalen berichten.

Einer Sage zufolge wurden einst darin zwei Menschen mit eisernen Gabeln erstochen, an welchen Vorfall noch heute

zwei im Boden eingelassene Steine mit eingemeißelten Dreizacken erinnern.

Der ursprüngliche Bau zeigte — nach einer alten Abbildung — die höchste Einfachheit im Aeußern. Das Innere wies anfangs drei, später fünf Altäre auf. Die Wände waren mit Bildern von Heiligen und Darstellungen aus der Legende bemalt, die, wie vorgesehene Reste bezeugten, eher Furcht und Schrecken einzulösen, als Andacht zu wecken imstande waren.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfuhr die Fürstenkapelle eine gründliche Restauration unter der fürstlichen Abtissin Maria von Baden, welche auch den jetzigen Choraltaar (1503) erstellen, den Chor und die Decke bemalen und die Wände abermals mit wenig anziehenden Heiligengestalten „schmücken“ ließ.

Die Abtissin M. Agnes Polentar (1720—1726) hatte das Münster renovieren und mancherlei Reparaturen vornehmen lassen. „Unglücklicher Weise — berichtet Geheimrat Herr — kam ihre gute Meinung auch an die Fürstenkapelle und traf vorzüglich das Merkwürdigste darin, den Boden, der fast ganz mit großen Grabsteinen der daselbst begrabenen Fürsten und Fürstinnen belegt war, während die Zwischenräume von gebrannten viereckigen, schön verzierten Plättchen ausgefüllt wurden. Da es Sitte war, in dem fürstlichen Erbegräbnis Ehegatten in einer Gruft oder wenigstens in unmittelbarer Nähe beizusetzen, so waren viele Leichensteine durch das öftere Aufheben, durch Länge der Zeit, Feuchtigkeit oder andere schädliche Einwirkungen zerbrochen und der Boden sehr uneben und schadhast geworden. Um Abhilfe zu schaffen, wurden alle zerbrochenen Platten hinausgeschafft, ohne Aufzeichnung oder Wiederersatz ein großer Teil der wichtigen Denksteine entfernt und die Lücken mit Backsteinen belegt. Auf diese Weise war allerdings der Boden geebnet,

aber auch die genaue Kenntnis vieler Grabstätten für immer zerstört. Die Steinfragmente fanden ihre Verwendung bei Mauerwerken, so daß man jetzt häufig an den Gebäuden des Klosters, an Pfeilern, Staffeln, im Keller usw. Ueberreste von Grabsteinen mit Inschriften aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert antrifft.“

Um das Jahr 1740 war der Kapellenbau so schadhast geworden, daß ein Zusammensturz zu befürchten stand. Darum beschloß man „aus Dankbarkeit gegen die daselbst ruhenden Wohltäter des fürstlichen Hauses“, die ehrwürdige Stätte einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen. Es wurde neues Gebälk eingezogen, das Dach hergestellt, die Kapelle im Innern und Aeußern ausgebeffert und zugleich ein gedeckter Verbindungsgang in das (ehemalige) Krankenhaus durchgeführt.

Es könnte auffallend erscheinen, daß, wenn auch vom Jahre 1424 an keine fürstlichen Persönlichkeiten mehr in der Kapelle beigesetzt wurden und von 1669—1771 nur die Herzen der Landesherren darin ihre Ruhestätte fanden, der ärmliche Zustand dieses in der vaterländischen Geschichte so merkwürdigen und wertvollen Gebäudes nicht mehr Beachtung gefunden und man hierin keine Abhilfe getroffen. Allein die badischen Hausstreitigkeiten und die am Rhein so verheerend geführten Kriege jener Zeit, der Aufenthalt des Hofes in Böhmen, die großen Ausgaben des Klosters an Lieferungen, Leistungen, Bauten, Kriegsbeiträgen und Schatzungen von Feind und Freund, letztlich die Restauration der Kirche, der Neubau des Klosters und die dadurch herbeigeführte Erschöpfung der Finanzen mögen hinlängliche Gründe abgeben, warum für die würdige Instandhaltung der Kapelle vonseiten der Regierung wie des Klosters so wenig geschehen. Kurfürst Karl Friedrich, dem die Erforschung der Geschichte seines Hauses sehr am Herzen lag, wandte zwar alsbald nach der Säkularisation im Jahre 1803 seine Aufmerksamkeit dieser

ehrwürdigen und historisch hochwichtigen Stätte zu. Bereits waren die Vorbereitungen zu einer eingreifenden Restauration getroffen, da kamen neue Kriegsrüstungen, große politische Veränderungen, Erschöpfung der Kassen und Drangsale des Landes, die an solche Werke des Friedens nicht denken ließen. „Nochmals war bei Karl Friedrichs letzter Anwesenheit in Lichtental am 24. August 1809 von dieser Restauration die Rede; da meldeten sich bei dem edlen Fürsten die Schwächen des Alters und 1811 der Engel des Rufes in die Vollendung nach jenseits.“

In der Liebe zu Kunst und Wissenschaft und besonders zur Geschichte des fürstlichen Hauses trat Großherzog Leopold, der vierte Sohn Karl Friedrichs (1830—1852), in die Fußstapfen seines Vaters ein. Bereits am achten Tage nach seinem Regierungsantritt erteilte er dem Geheimrat Herr den Auftrag, die Restauration des Mausoleums alsbald in Angriff zu nehmen. Der kunstsinnige Fürst wandte dem Unternehmen seine volle Aufmerksamkeit zu, ließ sich die Zeichnungen vorlegen, überwachte deren Ausführung und förderte das Werk mit Rat und Tat. Die Fundamente des Baues, sowie das Mauerwerk wurden ausgebeffert und zum Teil neu erstellt. Die enge, feuchte Sakristei, zu der die heute noch vorhandene Gittertüre den Eingang bildete, ließ man abbrechen, um Licht und Luft zu gewinnen. Durch Herstellung mehrerer neuer Fenster nebst Zuglöchern sollte der Feuchtigkeit abgeholfen werden.

Die Einweihung vollzog der um das Gotteshaus Lichtental hochverdiente Pfarrer in Ruppenheim, Geheimrat Herr, am 4. November 1832 im Auftrage des Hwst. Herrn Erzbischofs Bernhard Boll, der durch Alter und Kränklichkeit verhindert war, die Weihe selbst vorzunehmen. Großherzog Leopold wohnte mit seinen Brüdern, den Markgrafen Wilhelm und Max, und zahlreichem Gefolge der schönen Feier bei

und beschenkte die Kapelle mit einem schwarzsamtenen Ornat zum Gebrauche an den fürstlichen Jahrtagen, während seine Gemahlin, Großherzogin Sophie, ein sehr kunstvoll gearbeitetes gotisches Ostensorium zu einem Kreuzpartikel nebst anderen Ornamenten vergabte. Erzbischof Bernhard aber überwies dem Kloster als Weihegeschenk den großen, reich mit Brillanten besetzten Messkelch, den er selbst vom Klerus der Erzdiözese zu seiner Konsekration erhalten hatte, mit der Bestimmung, daß derselbe bei den fürstlichen Jahrtagen am Altare Verwendung finden solle.<sup>1)</sup>

Trotz aller Bemühungen war es nicht gelungen, die schädigenden Einwirkungen der Feuchtigkeit auf die Dauer zu bannen. Immer wieder und immer stärker machte sich deren schlimmer Einfluß bemerkbar, so daß man vor einigen Jahren die kostbaren Altargemälde und Bilder aus der Kapelle entfernen mußte, um sie vor weiterer Beschädigung zu schützen. Lange Zeit hindurch wurden sie in dem sog. Fürstenzimmer aufbewahrt und dort von zahlreichen Fremden und Kunstkennern bewundert. Seiner herrlichen Zierden beraubt, lag das kleine Heiligtum verödet, um nicht zu sagen verwahrlost da, indes immer wieder drängendere Aufgaben die Großherzöge in Anspruch nahmen. Wieder war es die großherzige Initiative eines kunst sinnigen Regenten, die diesem bedauernswerten Zustand ein Ende machte. Großherzog Friedrich II. beauftragte 1914 Herrn Baurat Dr. Hirsch mit der Wiederherstellung der Ruhestätte seiner Ahnen.

Gleich in den ersten Monaten des Jahres wurde das Werk mit Eifer begonnen. Vor allem sollte dem Hauptübel,

<sup>1)</sup> Auf der Patene sind die Worte eingraviert: † Bernardus . D . G . Primus . Archiepiscopus . Friburgensis . Ordinis . Cisterciensis . Consororibus . in . Lucida . Valle . M . D . CCCXXXII . Bernhard, durch Gottes Gnade erster Erzbischof von Freiburg, aus dem Cisterzienserorden, seinen Mitschwestern in Sichtenal. 1832. (Erzbischof Bernhard war zuvor Konventuale des Cisterzienserklosters Salem.)

der stets wieder durchdringenden Feuchtigkeit, gesteuert werden. Darum wurde die ganze Bodenbedeckung herausgenommen, sämtliche Grabplatten mit größter Vorsicht entfernt und durch eine starke Asphaltische der Boden trocken gelegt. Ebenso wurden die in die Wände eingelassenen Denkmäler weggenommen, das Mauerwerk gründlich ausgebeffert und die Wände getüncht, worauf man die Steinplatten und Monumente genau in die vorige Lage zurückbrachte.

Die Arbeit war frisch im Gange; da auf einmal — „braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ durch die deutschen Lande: „Krieg! Es gibt Krieg!“ Sofort ruhte Hammer und Brecheisen, Kelle und Pinsel. Die Arbeiter wurden zur Fahne einberufen und tauschten das friedliche Arbeitsgeräthe mit den Waffen des Krieges. Stille lagerte abermals über der bisher so bewegten Arbeitsstätte.

Doch nicht lange. Um den zurückgebliebenen älteren Handwerksleuten Verdienst zu verschaffen, wurde das unterbrochene Werk wieder aufgenommen und, wenn auch langsamer, doch so gefördert, daß das Unternehmen jetzt, Ende August, seiner Vollendung entgegenzieht. An den Malereien der Decke und des Chores wird noch gearbeitet. Die Altarblätter, Gemälde und Statuen, alle sorgsam restauriert, sind bereits an die früheren Plätze verbracht und schmücken wieder wie ehedem die hl. Stätte mit ihrer leuchtenden Farbenglut. Im Innern und Außern würdig erneuert, macht der Bau und seine Restauration den leitenden wie den ausführenden Kräften alle Ehre.

Ueber die drei Statuen, die die Giebelwand der Fassade schmücken, ist zu bemerken, daß sie aus dem aufgehobenen Kloster Allerheiligen hierhergebracht wurden. Die mittlere in der Höhe stellt die hl. Helena mit dem Kreuze dar, die beiden andern die Stifterin von Allerheiligen, Utta (oder

Judith) von Schauenburg, und ihren Sohn Gerungus, welcher der erste Probst dieses 1196 gestifteten Prämonstratenserklosters war. Die damals stark beschädigten Figuren wurden durch die Wiederaufstellung in Lichtenental vor dem Untergang gerettet und würdig verwertet.

Auf dem Verbindungsgang zwischen Kirche und Kapelle ist ein Muttergottesbild aus weißem Stein angebracht. Die hl. Jungfrau trägt auf dem linken Arme das göttliche Kind, in der rechten Hand eine Rose. Es ist dies die genaue Nachbildung einer Statue, die sich zuvor an dieser Stelle befand, jetzt aber ins Innere der Kapelle verbracht worden ist, um sie vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Das Original stammt aus dem Ende des 14. oder vom Anfange des 15. Jahrhunderts.

## 2. Altäre und Bilder.

### a) Der Hauptaltar.

Von dem ursprünglichen Hauptaltar ist nur eine holzgeschnitzte, jetzt neu gefasste Statue der seligsten Jungfrau Maria vorhanden; das Kind Jesu auf ihrem Schoße hält zwei große Schlüssel, erinnernd an die früher (S. 47) erwähnte Sage von der wunderbaren Rettung des Klosters zur Kriegszeit.

Der jetzige Hochaltar, der hl. Anna geweiht, stammt aus dem Jahre 1503. Er bildet ein sogenanntes Triptychon (d. i. ein aus drei Teilen bestehender, zusammenlegbarer Altar). Das Mittelstück weist reiches Schnitzwerk auf, während die beiden Flügel Ölgemälde auf Goldgrund zeigen. Das reiche, leichtbehandelte Maßwerk ruht auf zwei zierlich gewundenen gotischen Säulen. Die Gruppe in der Mitte stellt die hl. Anna mit einem Buche und die Mutter Jesu dar, beide sitzend, letztere mit einer Birne, das göttliche Kind auf dem Schoße haltend; zu beiden Seiten stehen die Heiligen

Joachim und Joseph. Ueber der hl. Familie sieht man Gott Vater und den hl. Geist in Gestalt einer Taube, umgeben von Engeln.

Die Flügelmalereien stellen auf der Innenseite die Verwandten Jesu dar und zwar auf dem einen Flügel Maria, die Mutter des Jakobus, und deren Gemahl; zu ihren Füßen spielen Joseph und Jakobus der Jüngere, Simon und Judas als Kinder. Der andere Flügel zeigt Maria Salome und ihren Gemahl, außerdem Jakobus den Älteren und Johannes als Kinder, eifrig mit Lesen beschäftigt. Auf der Außenseite erblickt man einerseits den hl. Michael und St. Andreas mit dem Kreuze, andererseits die beiden hl. Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus. Zwischen dem Altaraufsatz und der Altarplatte ist als Verbindungsteil eine sog. Predella angebracht; sie stellt den leidenden Heiland dar, neben ihm Engel mit den Marterwerkzeugen.

Das Antependium (Vorderwand des Altars) zeigt die Brustbilder von vier Heiligen auf Goldgrund. Es sind die beiden hl. Bischöfe Wolfgang und Nikolaus, der hl. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Dieses wertvolle Stück wurde erst bei der Restauration 1915 hierher gebracht an Stelle eines von J. Böllinger 1835 gemalten Antependiums, das zwei Engel, das badische Wappen haltend, darstellte und das in seinem modernen Stile den Gesamteindruck des schönen altertümlichen Altars störte.

#### b) Der St. Katharinen-Altar.

Dieser Altar ist geweiht zu Ehren der jungfräulichen Martyrin von Alexandria, daher ihre Statue über dem Siebelfelde. Er gilt als ein Kleinod der Kunst und wird viel bewundert. Kunstkenner stehen nicht an, die Gemälde, welche ihn zieren, zu den trefflichsten der altdeutschen Kunst zu zählen. Dieselben sind hervorgegangen aus der Hand

des gefeierten Hans Baldung von Freiburg (auch Orien genannt). Gebürtig aus Schwäbisch-Gmünd, siedelte dieser Meister des Pinsels gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Freiburg über. Sein Sohn gleichen Namens wurde später Bürgermeister dieser Stadt. Hans Baldung stand in nahen Beziehungen zum Kloster Lichtental, indem seine Schwester und seine Tochter daselbst Konventualinnen waren und die Gattin seines Sohnes 1581 als Witwe hier starb, wie der noch vorhandene Grabstein bezeugt.

In einem Giebelfelde über dem eigentlichen Altarbilde sieht man die zweite und dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, letztere wie gewöhnlich in der Gestalt einer Taube; das Gegenstück über dem St. Johannesaltar zeigt Gott Vater, in der linken Hand eine Krone haltend. Beide Gemälde bildeten jedenfalls früher ein Ganzes, das die Krönung Mariä durch die hlst. Dreieinigkeit vorstellte; das Unterstück, das Bild der Gottesmutter enthaltend, ist nicht mehr vorhanden.

Das drehbare Altarblatt stellt auf der Außenseite auf reich gemustertem Goldgrunde drei hl. Frauen dar, nämlich die hl. Helena mit dem Kreuze<sup>1)</sup>, die hl. Apollonia mit ihrem Marterwerkzeuge (Zange mit Zahn)<sup>2)</sup> und die hl. Kunigundis mit der Kirche<sup>3)</sup>. Die Innenseite behandelt die Legende

<sup>1)</sup> Die hl. Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Großen, ließ viele herrliche Kirchen erbauen, weshalb man sie seit den frühesten Zeiten als Patronin der Gotteshäuser verehrte.

<sup>2)</sup> Die hl. Apollonia wurde bei der blutigen Christenverfolgung zu Alexandrien i. J. 249 durch Ausreißen der Zähne gemartert und dann verbrannt. Man ruft sie daher an als Fürbitterin gegen Zahnschmerzen.

<sup>3)</sup> Die hl. Kunigundis, Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen, zeichnete sich ebenfalls durch große Wohltätigkeit gegen Kirchen und Klöster aus.

der hl. Büßerin Maria von Aegypten <sup>1)</sup>. Die Heilige, durch langjährige Buße und Abtötung geläutert, wird von sieben Engeln gen Himmel getragen. Im Vordergrund ist die Szene dargestellt, wie ihr der Einsiedlerabt Zosimus in der Wüste begegnet und aus ihrem Munde die Geschichte ihres Lebens vernimmt, die er nach ihrem Tode aufzeichnete. Rechts und im Hintergrunde sind ebenfalls Vorkommnisse aus dem Leben der Büßerin dargestellt.

Trefflich ausgeführt sind die Malereien der Predella, welche die Heiligen Georg, Johannes Baptist, Christophorus, Johannes Evangelist, Stephanus und Nikolaus darstellen. Rechts beleuchtet der Mond und links die Sonne die durch Naturwahrheit ansprechenden Heiligen. Was die Bilder noch interessanter macht und deren Wert erhöht, ist der Umstand, daß die Abtissin Margaretha, eine Tochter Karl I. und der Erzherzogin Katharina von Oesterreich, die Patrone der damals lebenden Glieder des markgräflich-badischen und des oesterreichischen Hauses wählte und die Bildnisse der betreffenden Personen zugrunde legen ließ, so daß wir in den meisten dieser Kunst-

<sup>1)</sup> Maria wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts zu Alexandrien geboren. Schon als junges Mädchen von zwölf Jahren war sie ihrer Schönheit wegen vielen Versuchungen ausgesetzt, denen sie auch bald erlag. Nachdem sie während 17 Jahren ein zügelloses Leben geführt, machte sie eine Reise nach Jerusalem, wo sie an heiliger Stätte ihr sündhaftes Treiben fortsetzte. Als sie eines Tages in die hl. Grabkirche eintreten wollte, fand sie sich von unsichtbarer Hand gewaltsam zurückgehalten und eine innere Stimme befahl ihr, sich in die Wüste östlich vom Jordan zu begeben und dort ein strenges Bußleben zu führen, wenn sie nicht der ewigen Verdammnis anheimfallen wolle. Zerknirscht folgte sie dem Rufe und lebte 47 Jahre lang in der schauerlichen Einöde, dem Gebete und den härtesten Bußwerken sich hingebend. Dort traf sie Abt Zosimus, dem sie ihre Lebensschicksale mitteilte. Sie starb 430 am hl. Charfreitag und wird von der Kirche als Heilige und als Vorbild wahren Bußgeistes den Gläubigen zur Verehrung vorgestellt.

werke zugleich die Züge der Mitglieder des badischen und oesterreichischen Herrscherhauses jener Zeit — wenn auch idealisiert — vor uns haben.

Auf dem Antependium ist ein kleines, liebliches Bild angebracht, eine Madonna mit dem Jesuskinde, ihr zur Rechten St. Johannes Evangelist und St. Agnes, zur Linken St. Katharina mit dem Schwerte und St. Petrus mit dem Schlüssel.

### c) Der Altar des hl. Johannes Baptista.

Auch die Malereien dieses Altars wollen manche Kunstkritiker dem Hans Baldung zuschreiben, indes andere behaupten, die weniger feine Ausführung beweise, daß wir hier wohl kein Werk dieses Meisters vor uns haben. Da sie jedoch zugleich mit jenen des linken Seitenaltars im Jahre 1496 gefertigt sind, so läßt sich vermuten, daß ein Schüler Baldungs sie gemalt habe; ein Monogramm ist nirgends zu entdecken.

Auf dem Altaraufsatz befindet sich die Statue des hl. Täufers. Das Altarblatt zeigt die hl. Mutter Anna mit Maria, die das Jesuskind liebkost, zu ihren Seiten St. Barbara mit dem Turm und St. Agnes mit dem Lamm. Die Rückseite deckt das äußerst farbenprächtige, belebte Bild: St. Ursula mit den 11000 Jungfrauen auf dem Schiffe, wie sie in der Nähe der Stadt Köln von den Hunnen überfallen werden. Die jungfräuliche Königstochter hält in hoch erhobener Hand das Kreuz, das Zeichen des Sieges, und ermutigt ihre Genossinnen mit den Worten:

„In cruce hac Christi pugnemus fortiter omnes,  
Nec nos conturbent crudeli morte tyranni,  
Nam hoc triste malum sequitur mox vita perennis.“ 1496.

„In Christi Kreuz lasset tapfer kämpfen uns alle,  
Nicht sollen schrecken uns die Tyrannen mit grausamem Tode,  
Denn auf dies traurige Ungemach folgt alsbald ewiges Leben.“

Da in dem Schiffe sich auch Bischöfe, Priester und Mönche befinden, so wollen manche in dem Bilde eine allegorische Darstellung der streitenden Kirche erkennen. Die hl. Ursula wäre dann als der leitende Geist der Kirche aufzufassen, und Köln würde die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, sinnbilden.

Die Predella führt uns, als Seitenstück zu jener des St. Katharinenaltars, eine Reihe heiliger Frauen vor, nämlich: St. Agatha, St. Dorothea, St. Cäcilia, St. Ottilia, St. Elisabeth und St. Christina. Die Malerei läßt schließen, daß Hans Baldung selbst dieses Stück geschaffen, wenigstens in der Hauptsache.

Das Bild des Antependiums zeichnet sich aus durch Farbenglut und Reichthum in der Gewandung. Um Maria mit dem Himmelskinde gruppieren sich rechts die Heiligen Onofrius, Ursula, Christoph, Martha, Johannes Evangelista und Katharina; links Apollonia, Johannes Baptista, Maria Magdalena, Georg und Agnes.

### 3. Gemälde an den Wänden und Statuen.

Beim Eintritt in die Kapelle fällt dem Beschauer zur Linken ein mittelgroßes Delgemälde in die Augen, auf Holz gemalt und die Kreuzigungsszene darstellend. Es ist frisch und lebendig in seinen Farben und besonders kulturhistorisch interessant durch die reiche Abwechslung der Kostüme, die bis ins kleinste ausgeführt und der Sitte des Mittelalters gemäß den Trachten der damaligen Zeit entnommen sind. Charakteristisch ist der Ausdruck in den Gesichtszügen der einzelnen Personen: die ruhige Ergebenheit und der edle Schmerz auf dem Antlitz des Heilandes gegenüber der trotzigen, verzweiflungsvollen Miene des Schächers zur Linken, die höhnenenden Blicke der Pharisäer und die rohen, verzerrten Gesichter der um die Kleider Christi sich streitenden Kriegs-

knechte. Die ganze Auffassung, die durchaus realistisch gehaltene Darstellung zeigt, daß der Künstler mehr das Schreckliche und Gräßliche jener Szene vor Augen stellen wollte. Dessen Monogramm, das nicht mehr zu entziffern ist, nebst der Jahrzahl 1543 befindet sich unten am Kreuzesstamm. Er gehörte offenbar der Schule Kranachs an.

An der gegenüberliegenden Wand finden wir das Bild: Christoph I. und seine Familie. Die Mitte unter dem Baldachin nimmt die hl. Mutter Anna, als Patronin der Grufkapelle, und Maria mit dem Jesukinde ein, welche letzteres einen Apfel in der Hand trägt und in der hl. Schrift blättert. Zur Linken des Beschauers kniet Christoph I., hinter ihm seine Söhne: Jakob II., Erzbischof und Kurfürst zu Trier, † 1511; Karl, Domherr zu Trier und Domkustos zu Straßburg, † 1510; Christoph, Domherr zu Köln und Straßburg, † 1508; Rudolf, Kanonikus zu Köln, Straßburg und Augsburg, † 1533; Bernhard III., † 1536 und Ernst, † 1553, beide Markgrafen von Baden, ersterer Gründer der bernhardinischen, letzterer der ernestinischen Linie; Philipp I., Markgraf von Baden, † 1533; Wolfgang, Johannes und Georg, als Kinder gestorben. Zur Rechten, ebenfalls knieend, erblickt man die Mutter: Ottilia, geb. Gräfin von Katzenellenbogen, und die weiblichen Nachkommen: Maria, Abtissin von Lichtenal, Ottilia, Chorfrau im adeligen Cisterzienserinnenkloster zu Pforzheim, Sibylla, Gemahlin des Grafen Philipp von Hanau, Rosina, Gemahlin des Grafen Wolfgang von Hohenzollern, und Beatriz, vermählt mit dem Pfalzgrafen Johannes von Simmern. Die Inschrift lautet:

Leopoldus D. G. Magnus Dux Badensis in memoriam Progenitoris Christophori I. Marchionis Badensis MDCCCXXXIII.

Leopold, durch Gottes Gnade Großherzog von Baden,

zum Andenken an seinen Ahnen Christoph I., Markgraf von Baden 1833.

Das Bild ist eine wohlgelungene Kopie von Booz; das Original, von Hans Baldung gemalt, befindet sich in der Großherzoglichen Galerie zu Karlsruhe.

Ueber diesem Gemälde zeigt ein langes, schmales Bild Jesus und die 12 Apostel in Brustformat.



Ehemaliges Waisenhaus, Marienbrunnen und Fürstentafel.

An der rechten Seitenwand der Kapelle sind zwei Oelgemälde auf Goldgrund angebracht, wovon das eine die hl. Barbara und die hl. Dorothea, das andere die hl. Katharina mit dem Rad und die hl. Agatha mit der Kerze darstellt. Sie sind trefflich ausgeführt und rühren aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Künstler her, der die Heiligen am St. Johannesaltar gemalt hat.

Die große Wandfläche zur linken Seite nehmen drei Delgemälde ein, zwei auf Holz und Goldgrund, das mittlere auf Leinwand gemalt. Letzteres, von einem guten, aber unbekanntem Meister, zeigt uns Hermann I., den Stammvater des Hauses Baden, der in das Kloster Clugny eintrat, daselbst im Rufe der Heiligkeit starb und dort begraben wurde. Er ist dargestellt im Mönchsgewande, einen Stab in der Hand. Das Bild befand sich früher im Kloster Fremersberg, wurde sorgfältig hergestellt und bei Restauration der Kapelle vom Großherzog Leopold hierhergegeben.

Die Gestalten der beiden Seitenstücke — rechts die hl. Katharina und die hl. Barbara, links die hl. Bischöfe Nikolaus und Wolfgang — sind in Lebensgröße gehalten.

Rechts vom St. Johannesaltar sehen wir in der Wand eine Skulptur in Holz, ein Halbrelief, das die wunderbare Begebenheit der Erweckung zweier Toten durch den hl. Bernhard darstellt. Oberhalb schwebt Maria mit dem Jesuskinde. Das Gegenstück hievon links des St. Katharinenaltars, die Auferweckung des Lazarus, wurde bei dem Bau des Mausoleums für die Herzogin von Hamilton von dort entfernt und auf dem Frauenchor der Kapelle angebracht.

Den gotischen Chorbogen zieren einige, zum Teil sehr schön geschnitzte Figuren, zu denen Hans Baldung das Modell geliefert haben soll: der hl. Abt Bernhard mit den Leidenswerkzeugen, der hl. Antonius von Padua, der hl. Sebastianus, von Pfeilen durchbohrt, Papst Urban, die hl. Helena und der hl. Georg; über ihnen ein Kreuzifix, umgeben von anbetenden Engeln, zu seinen Füßen Maria und Johannes.

Im Chörlein, in einer Nische über dem Monumente Rudolphs IV., befindet sich die Statue des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden, gestorben zu Moncalier den 15. Juli 1458, da er eben im Begriffe war, nach Rom zu reisen, um vom Papste den Segen für den zu unternehmenden

Kreuzzug zu erbitten. Er wurde von Clemens XII. selig gesprochen und zum Patron der badischen Lande bestimmt. Diese Statue ist eine Nachbildung jener, die Bischof Georg von Metz, Markgraf Bernhards Bruder, anfertigen und in der Kirche zu Vic in Lothringen, wo Reliquien des Seligen beigelegt sind, aufstellen ließ. Sie stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und fand unter der fürstlichen Abtissin Margaretha von Baden hier ihren Platz. Bei der Restauration wurde sie, weil vielfach beschädigt, ohne wesentliche Veränderung renoviert.

Noch eine Sehenswürdigkeit birgt die Fürstkapelle, die bei den meisten Besuchern hohes Interesse weckt: es ist der Feldaltar des heldenmütigen Markgrafen Ludwig von Baden (Türkenlouis), den dieser auf seinen Kriegszügen (1683—1704) mit sich führte. Er ist vor dem Altare des hl. Johannes Baptista auf der Epistelseite angebracht, besteht aus einem Altarblatt und zwei Flügeln und ist zusammenlegbar. (Die nähere Beschreibung siehe S. 62.) Die Malerei, aus der Zeit unmittelbar vor jenen Kriegszügen stammend, verrät einen tüchtigen Meister, wahrscheinlich war derselbe ein Italiener. Ein Monogramm ist nicht zu entdecken.

#### 4. Fenster und Glasgemälde.

Die Fenster waren ursprünglich, wie es jene kunstsinige Zeit liebte, mit Glasgemälden geschmückt, von denen nur noch rechts oben das gotische Türmchen mit Reblaub erhalten ist. Wie dieser Ueberrest beweist, müssen sie gar farbenprächtigt und kunstvoll gewesen sein. Auf unbekannte Weise sind die herrlichen Gemälde unter der Abtissin Rosula Röder von Hohen Rodock zu Anfang des 16. Jahrhunderts abhanden gekommen. Vielleicht wurden manche davon in dem Bauernkrieg gewaltsam zertrümmert, oder man hat sie in der Zeit der Reformation — dem damaligen Zeitgeiste

gehorchend — absichtlich entfernt. Einige derselben, die sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch auf dem Speicher vorfanden, überließ man dem Markgrafen Friedrich von Baden, während die übrigen bis zur Restauration der Kapelle im Kloster aufbewahrt wurden.

Von den Glasgemälden, die die runden Scheiben der Oberlichter zieren, wurden die einen im Kloster vorgefunden, die andern von Großherzog Leopold bei der Restauration der Kapelle geschenkt. Christus am Kreuze, die hl. Thekla und der hl. Johannes, sowie das badische und ebersteinische Wappen im Chore, sämtlich Geschenke S. K. Hoheit, stammen aus der Werkstätte des Lorenz Helmle in Freiburg.

Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung der einzelnen Glasgemälde. Die Fenster am Hochaltare zieren folgende Darstellungen: oben Christus am Kreuze und darunter das badische und ebersteinische Wappen; auf der rechten Seite: Jesus am Delberg, St. Ursula mit dem Pfeile, die Grablegung und die Auferstehung Jesu, der hl. Apostel Johannes und die hl. Katharina, die Flucht nach Aegypten und die Kreuzabnahme mit Namen, Wappen und Bildnis der Stifter. Darunter: Jesus segnet die Kinder, die Ehebrecherin, mit der Jahreszahl 1500, die Kreuzigung Christi, der barmherzige Samaritan, die eberne Schlange; als Hauptbild der hl. Erzengel Michael mit Schwert und Wage und der Unterschrift: *Aspice qui transis, quia tu mihi causa doloris. 1571*; zu beiden Seiten die Wappen und Namen der Stifter.

Auf der linken Seite des Hauptaltares befinden sich oben: Anbetung der drei Weisen, das Brustbild Jesu Christi, der hl. Johannes mit dem Kelche und der Schlange; ferner Einzug Jesu in Jerusalem, die Dornenkrönung; dann die Krönung Mariä, zur Rechten Elisabeth und zur Linken Jakobus Maior, mit Unterschrift nebst Wappen; unter diesen das Bild des Hans Jakob Fühl mit Unterschrift. Die Namen

der Stifter, sämtlich Schweizer, legen die Vermutung nahe, daß manche Stücke, wenn nicht die meisten, aus aufgehobenen oder zerstörten Schweizerklöstern stammen.

Wenngleich diese Glasgemälde, weil von mehreren Meistern und aus verschiedenen Zeiten stammend, kein einheitliches Ganze bilden, so haben doch die meisten nicht bloß hohen Altertumswert, sondern erregen auch durch die Lebendigkeit und Glut der Farben und den vortrefflichen Ausdruck unsere Bewunderung.

Auf der rechten Seite der Kapelle erblickt man auf einem kleinen Fenster einen hl. Bischof, wahrscheinlich Dionysius, und den hl. Kirchenlehrer Thomas von Aquin, sehr alte Glasgemälde, die aus der Kirche zu Durmersheim stammen.

Am Portale auf der linken Seite befinden sich auf den runden Scheiben: Mariä Heimsuchung und Jesus am Delberg, auf der rechten Seite: Verkündigung Mariä und die hl. Katharina. Diese vier letzten Gemälde, in Diamantfarbe gehalten, ziehen die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich wegen ihrer vollendeten Ausführung. Sie haben einen sehr hohen Wert. Kunstkenner schätzen sie auf 10000 Mark.

### 5. Die Grabdenkmäler in der Fürstkapelle.

Die Grabsteine und Denkmäler dieser Kapelle sind für die badische Landesgeschichte von allergrößtem Werte; sie enthalten die in Stein geschriebenen Urkunden des Herrscherhauses und erwecken daher das regste Interesse eines jeden Historikers. Bei der Restauration der Kapelle im Jahre 1830 war man darauf bedacht, die Monumente so zu ordnen, daß sie eine Reihenfolge der Regenten bilden könnten, und hat darum auch für die Vorfahren, welche vom Jahre 1074 bis 1242 verstorben, aber anderwärts begraben sind, Gedächtnistafeln errichtet und zu deren hiesiger Beisetzung Platz gelassen.

An der linken Wand der Kapelle steht in der Mitte das Monument

A.

Die Inschrift bezeichnet dessen Zweck; sie lautet:  
Progenitoribus Sacrum.

Bertholdus I. Dux Brissgovius Landgravius Zaringensium et Badensium Pater o. MLXXVIII Hirsaugiae sepultus.

Ejusdem Filius Beatus Herrmannus I. Marchio Badensium Sator o. VII. Cal. Maii MLXXIV Cluniaci sepultus.

Ejusdem Vidua Judintha nata Comitissa de Calw o. Salerno V. Cal. Octobris MLXXXI.

Eorum Pro Nepos Herrmannus IV. Marchio de Baden et Verona in Expeditione Crucis cum Imperatore Friderico I. Anno MCXCI interiit. Antiochiae sepultus.

Den Vorfahren gewidmet.

Berthold I. Herzog, Landgraf im Breisgau, der Häuser Zähringen und Baden Stammvater, starb 1078 und ward zu Hirschau begraben.

Dessen Sohn, der selige Hermann I., Markgraf, Stifter des Hauses Baden, starb am 25. April 1074, ist zu Clugny begraben.

Dessen Wittib, Judith, geborene Gräfin von Calw, starb 1091 zu Salerno den 27. September.

Der selben Urenkel Hermann IV., Markgraf von Baden und Verona, kam auf dem Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. ums Leben 1191 (statt 1190). Ist zu Antiochia begraben.

Markgraf Hermann V. wurde, wie schon gemeldet, 1248 vor dem Hochaltar des Münsters beigesetzt, neben ihm 1260 seine Gemahlin Ermengard.

Markgraf Hermann VI., Herzog in Oesterreich, der Stifterin ältester Sohn und Mitsifter Lichtentals, starb 1250 in Oesterreich; sein einziger Sohn Friedrich wurde 1268 zu Neapel enthauptet.

Rudolf I., der jüngere Sohn Irmengards und Stifter der Kapelle, wurde 1288 darin begraben. Nr. I ist sein und seiner Gemahlin Grabstein; er trägt die Worte:

† Anno Dni MCCXIIC. o. Rudolfus Marchio Senior de Baden in die Sancte Elisabeth.

Im Jahre des Herrn 1288, am Tage der hl. Elisabeth (19. Nov.), starb Markgraf Rudolf der Alte von Baden.

Seine Witwe Kunigunde, Gräfin von Altenberstein, begab sich hierher ins Kloster zu ihrer Tochter, die damals schon 25 Jahre demselben als Abtissin vorstand. Sie schied aus diesem Leben am 22. April 1290 und wurde damaliger Sitte gemäß bei ihrem Gemahle zur Erde bestattet. Ein Stein mit dem baden-ebersteinischen Wappen (rechts vom St. Johannesaltar in der Wand) gedenkt ihrer mit den Worten:

† Cunnegundis Graevin vom Eberstein Margraf Rudolfs I. Gemahlin W. o. X. Kalend. Maii MCCXC.

Ihre Tochter, Prinzessin Adelheid, war die sechste Abtissin Lichtentals, † 1295 und ist im Kapitel beigesezt.

Diesen nächsten Angehörigen der Stifterin Lichtentals gehört das Monument auf der rechten Seite der Kapelle, bezeichnet mit

B.

Es ist in drei Felder geteilt. Das mittlere zeigt das badisch-pfälzische Wappen und die Inschrift:

† Anno Dni MCCXXXII XVII. Calend: Feb:  
o. Illustris D: Hermannus V. Marchio de Baden  
et Verona.

† Irmengardis Palatina eiusdem Vidua cum Filiis  
Herrmanno et Rudolfo hocce Monasterium

Lucidae Vallis A. D. MCCVL fundavit, erexit et in illo degens obiit VI. Calend. Martii MCCLX. Ambo in ecclesia ante summum altare consepulti quiescunt.

Im Jahre des Herrn 1242 am 16. Januar starb der edle Herr Hermann V., Markgraf von Baden und Verona.

Irmengardis, Pfalzgräfin, dessen Wittib, gründete und erbaute mit ihren Söhnen Hermann und Rudolf dieses Kloster Lichtental im Jahre 1245 und starb daselbst am 24. Februar 1260. Beide ruhen in der Kirche vor dem Hochaltar.

Im vordern Felde ist das badisch-oesterreichische Wappen und folgende Inschrift:

† Anno Dni MCCL. IV. Non Octobris o. illustris Dominus Hermannus VI. Marchio de Baden et Verona, ex conjugē Gertrude Dux Austriae et Stiriae, Confundator hujus Monasterii. Sepultus Neoburgi in Austria.

† Ejusdem unicus et infelix Filius Fridericus Dux Austriae et Stiriae, Marchio de Baden, in aula Bavariae cum Conradino Duce Sueviae adolevit et cum eo die XXVI. Octobris MCCLXVIII Neapoli publice capite truncatus est et sepultus, XIX. annos natus. R. I. P. A.

Im Jahre des Herrn 1250 den 4. Oktober starb der erlauchte Herr Hermann VI., Markgraf von Baden und Verona, durch seine Gemahlin Gertrud Herzog von Oesterreich und Steiermark, Mitstifter dieses Klosters. Begraben zu Neuburg in Oesterreich.

Dessen einziger, unglücklicher Sohn Friedrich, Herzog von Oesterreich und Steiermark, Markgraf von Baden, wuchs mit Herzog Konradin von Schwaben am bayrischen

Hose auf und wurde mit ihm am 26. Oktober 1268 zu Neapel öffentlich enthauptet und dort begraben, im 19. Jahre seines Alters. Er ruhe im ewigen Frieden.

Das dritte Feld dieses Monumentes zeigt das badische und altebersteinische Wappen mit der Inschrift:

† Anno Domini MCCLXXXVIII. XIII. Calend. Decembris o. illustris Dns Rudolfus I. Marchio de Baden et Verona, huius Monasterii Confundator, Benefactorum maximus, qui etiam cum decimis in Steinbach hanc capellam suae stirpis sepulcralem fundavit et erexit.

† Vidua eiusdem Cunnegundis Comitissa de Eberstein hic o. X. Calend. Maii MCCXC.

† Adelheidis eorum filia huius loci Abbatissa sexta o. XV. Calend. Septbr. a. D. MCCVC. R. I. P. A.

† Im Jahre 1288 am 19. November starb der erlauchte Herr Rudolf I., Markgraf von Baden und Verona, dieses Klosters Mitstifter und größter Guttäter, der diese Kapelle stiftete und errichtete auf den Behnten zu Steinbach und zum Begräbniß seiner Familie bestimmte.

† Seine Witwe Kunigundis, Gräfin von Eberstein, starb den 22. April 1290.

Deren Tochter Adelheid, sechste Abtiffin dieses Klosters, starb am 16. August 1295.

Die Tochter der Frau Stifterin, Schwester Markgraf Rudolfs I., die Prinzessin Elisabeth, scheint als Witwe des Grafen von Lichtenberg ins Kloster Lichtental gegangen und darin verstorben zu sein. Sie ist in der Kapelle neben ihrem Bruder unter dem Stein Nr. XI begraben. Derselbe hat das baden-lichtenbergische Wappen und die Angabe:

† A. D. MCCC— XIII Cal. Ap. Elza de Lichtenberg March. de Baden.

† Im Jahre des Herrn 1300 den 20. März. Elza von Lichtenberg, Markgräfin von Baden.

Ihr Gemahl ist in der Kirche begraben.

Markgraf Rudolf I. hinterließ 4 Söhne, die das Land unter sich teilten: Hermann VII., Rudolf II., Hesso und Rudolf III., die alle mit ihren Gemahlinnen und Kindern hier in der Kapelle ihre letzte Ruhestätte fanden und zwar: Markgraf Hermann VII., Herr zu Baden, starb 1291, also schon 3 Jahre nach dem Vater und wurde neben ihm unter dem Stein Nr. II beim Johannesaltar begraben. Auf dem Grabstein liest man:

† Anno Dni MCCXCI o. Hermanus Marchio de Baden in divisione Aplos.

Im Jahre des Herrn 1291 starb Hermann, Markgraf von Baden, an dem Feste der Teilung der Apostel.

Seine erste Gemahlin, die Gräfin Mechtildis von Baihingen, war vor ihm und vor Erbauung der Kapelle um das Jahr 1278 verstorben, aber nach Vollendung des Mausoleums wahrscheinlich zugleich mit ihrem Schwiegervater oder Gemahl daselbst beigesetzt worden, in dem Grabe, das nun auch die Gebeine ihres Eheherrn birgt.

Deffen 2. Gemahlin und Wittib, die Gräfin Agnes von Truhendingen, starb am 15. März und ward unter dem Steine Nr. XXI begraben. Auf dem Grabstein ist zu lesen: Post MCCXCIV Idus Martii o. Agnes de Truhendingen uxor quond. March. Hermani VII. de Baden. Nach dem Jahre 1294, am 15. März, starb Agnes von Truhendingen, einst Gemahlin Markgraf Hermanns VII. von Baden.

Hermanns VII. Sohn, ebenfalls Hermann genannt, starb als Jüngling, am 28. Dezember 1300. Seine Grabstätte ist nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben, ist aber eine von den mit dem badischen Schilde bezeichneten, wahrscheinlich der nächste bei der Mutter.

Das Monument dieser Familie hat den Buchstaben  
C.

Es zeigt das badische Wappen, das der Dynasten von Baihingen, Abkömmlinge der Grafen von Calw, und das Wappen derer von Truhendingen mit dieser Inschrift:

† Anno Dni MCCXCI Idus Julii o. Herrmann VII. der Wecker. Marchio de Verona, Dominus in Baden et Eberstein.

† Eiusdem prima uxor Mechthildis comitissa de Vahingen o. circa A. MCCLXXVIII.

† Agnes de Truhendingen eiusdem vidua o. idus Martii post MCCXCIV.

† Eorum filius Herrmannus iuuenis o. MCCC in die Innocentum.

Im Jahre des Herrn 1291 am 15. Juli starb Hermann VII. der Wecker, Markgraf von Verona, Herr zu Baden und Eberstein.

Dessen erste Gemahlin Mechthildis, Gräfin von Baihingen, starb ums Jahr 1278.

Dessen Wittib, Agnes von Truhendingen, starb am 15. März nach 1294.

Ihr Sohn Hermann starb als Jüngling am 28. Dezember 1300.

---

Markgraf Rudolf II. verschied am 13. Februar 1295 und wurde beim Katharinenaltar unter dem Stein Nr. III begraben. Darauf steht:

† Anno Dni MCCXCV o. Margrave Rudolf des Alte.  
an Sant Valentinstag ist sin Jarcit.

Rudolfs Gemahlin, Nichte Kaiser Rudolfs von Habs-  
burg, starb am 17. Mai 1314 und ward unter dem Steine  
Nr. X begraben. Auf ihrem Grab ist das badische und  
ochsensteinische Wappen mit der Schrift:

† Anno Dom. MCCCXIV XVI. Kl. Jun. o. Adeleid  
de Ossenstein vid. de Strasberg. Marg. Rudolfs II.  
Wittib.

Rudolfs II. und Adelheids Monument, bezeichnet mit  
D,

enthält das badische und ochsensteinische Wappen mit dieser  
Angabe:

† Anno Dni MCCXCV in die S. Valentini o. illust.  
princeps Dominus Rudolfus II. Marchio de Baden.

† Anno Dni MCCCXIV XVI. Kalend. Junii o.  
Adelheid nata de Ocsenstein vidua de Strasberg.  
Rudolfus II. nachgelassene Wittib die zum Seel-  
gerede jaehrlich XXXII Malter Korn auf Sand-  
weiherr dem Kloster und den Armen gegeben  
im Jahr MCCCXI. Dem Gott Gnad.

Markgraf Hesso, Rudolf I. Sohn, ist bei seinem Bruder  
Markgraf Rudolf II. begraben. Seine Witwe, Klara von  
Klingen, ruht zu Basel im Kloster Klingental. Hessos Sohn  
Germann wurde Geistlicher und als solcher Rektor der Kirche  
zu Grüningen. Er starb 1333 und wurde in dieser Kapelle  
nahe beim Vater beim St. Katharinenaltar beigesezt, daher  
dessen Grabstein in der Mauer neben dem Altar, worauf das  
badische Balkenschild, auf einem Kreuz ruhend, zu sehen und  
folgende Worte zu lesen sind:

† A. D. MCCCXXXIII o. Margraf Herrmann Hessos  
Sohn der Clerik. Rector der Kirch Grüningen.

Markgraf Hesso anderer Sohn und Regierungsnachfolger, Markgraf Rudolf Hesso, Herr zu Baden, starb den 17. August 1370 und wurde in der Mitte der Kapelle am Eingang begraben. Mit ihm erlosch seine Linie, und seine zwei Prinzessinnen vermählten sich mit ihren Vettern, den Markgrafen Rudolf V. und Friedrich III. von Baden. Auf dem Grabsteine Nr. VII ist das badische Balkenschild, aber verkehrt, und diese Inschrift:

† Anno Dni MCCCXXXC o. illustris Rudolfus Hesso Marchio de Baden in Octava Sci Laurentii Mart.

Das Monument dieser Fürsten ist bezeichnet mit  
E,

führt das badische Wappen und diese Inschrift:

† Anno Dni MCCXCII in die S. Valentini o. Hesso Marchio de Baden, Dominus in Besigheim, Backnang et Reichenberg.

† Anno Dni. MCCCXXXIII o. filius eiusdem Herrmannus Clericus Rector ecclesiae in Grüningen.

† Filiorum alter Rudolf Hesso Marchio in Baden o. MCCCXXXV XVI Kls. Augusti.

Im Jahre des Herrn 1292, am St. Valentinstag, starb Markgraf Hesso von Baden, Herr zu Besigheim, Backnang und Reichenberg.

Im Jahre des Herrn 1333 starb dessen Sohn Hermann, der geistliche Rector der Kirche zu Grüningen.

Sein anderer Sohn Rudolf Hesso, Markgraf zu Baden, starb am 17. Juli 1335.

Markgraf Rudolf III., Rudolf I. Sohn, überlebte seine drei Brüder Hermann, Rudolf und Hesso um mehr als dreißig Jahre, starb an Lichtmeß 1332 und wurde unter dem Stein Nr. VI begraben. Die Inschrift lautet:

† Anno Dni MCCCXXXII o. Rudolf Senior Marchio de Baden in die Purifnis Bte. Vgis Marie.

Deffen Gemahlin Gutta, Gräfin von Strasberg, Tochter der Markgräfin Adelheid, geb. von Ochsenstein, aus ihrer ersten Ehe von Graf Zimmer von Strasberg, war ohne Kinder bereits am 27. März 1327 gestorben und an dem von dieser Familie gestifteten Altar der Zehntausend Märtyrer bei ihrem 1316 verstorbenen Bruder begraben worden unter dem Steine Nr. V. Auf dem Grabstein ist das strasbergische, eigentlich badenweilerische Wappen und die Inschrift:

† Anno Dni MCCCXXVII o. Gutha Marchionissa VI. Kl. Aprilis.

Der Bruder dieser Markgräfin, Graf Berthold oder Berschin von Strasberg, war schon 1316 bei einem Besuch seiner Schwester ohne Kinder gestorben und in der Kapelle unter dem Stein Nr. IV begraben worden. Darauf steht nebst seinem Wappen die Inschrift:

† Anno Dni Millesimo CCCXVI in vigilia Sci Johis Bpte o. Bertoldus Comes de Strasberg.

Das Monument dieser Familie, mit

F

bezeichnet, enthält das badische und strasbergische Wappen und besagt:

† Anno Dni MCCCXXXII die II. Febr. o. Rudol-  
fus III. Marchio de Baden, Dominus in Stollhoven,  
Sellingem et Hügelsheim; fundavit duas lampades  
semper ardentem cum curiis in Balg et Eberstein  
et C Marcas argent. pro anniversariis cum prae-  
benda clericali.

† Gutta Comitissa de Strasberg uxor eius o. VI.  
Kal. Aprilis MCCCXXVII.

† Eiusdem frater Bertholdus Comes de Strasberg  
o. MCCCXVI.

Im Jahre des Herrn 1332 am 2. Februar starb Rudolf III., Markgraf von Baden, Herr zu Stollhoven, Sellingen und Hügelsheim. Er stiftete zwei ewige Lampen mit den Höfen in Balg und Eberstein und 100 Mark Silber für Jahrgedächtnisse und eine Priesterpfriinde.

Seine Gemahlin Gutta, Gräfin von Straßberg, starb am 27. März 1327.

Deren Bruder Berthold, Graf von Straßberg, starb 1316.

Bereits im Jahre 1336 war die ganze zahlreiche Nachkommenschaft Markgraf Rudolfs I. bis auf den Sohn Hermanns VII., Rudolf IV. gestorben.

Markgraf Friedrich und seine Nachkommen, Herren zu Baden, sind in der Klosterkirche beigelegt.

Markgraf Rudolf IV. von Baden, Herr zu Pforzheim, Hermanns VII. Sohn, Rudolfs I. Enkel, vormaliger Kanonikus an der Domkirche zu Speyer, der bei dem gefährlichen Stand der Succession des Hauses „in die Toga zurücktreten mußte“, starb 1348 und wurde im Chor der Kapelle begraben. Der Grabstein ist mit Nr. VIII bezeichnet. Das sehr ansehnliche, von seiner Gemahlin errichtete Monument ist bezeichnet mit G.

Rudolfs erste Gemahlin, Luitgard von Rheinsberg, Witwe des Grafen Albrecht von Löwenstein, scheint im nämlichen Jahre gestorben zu sein; ihr Grab ist nicht mehr bekannt.

Seine zweite Gemahlin, Maria von Dettingen, Graf Werners von Hohenberg Witwe, ging nach ihres Gemahls Absterben als Klosterfrau nach Lichtental, starb daselbst am 10. Juni 1369 und wurde, wie der Grabstein mit dem badischen und öttingischen Wappen zeigt, bei ihrem Gemahl begraben.

Die Inschriften auf dem Monumente G lauten:

† Anno Dni MCCCXLVIII. VII. Kls. Junii o. illustris  
Dns Rudolf IV. Marchio de Baden.

† Luitgard nata de Reinsberg vidua de Loewen-  
stein March. Rudolphi IV. de Baden prima coniux  
MCCCXXIII.

† Anno D. MCCCLXIX. X. Junii o. Maria de  
Oettingen March. Rudolphi IV. vidua. huius mona-  
sterii monialis.

Im Jahre des Herrn 1348 am 26. Mai, starb der  
erlauchte Herr Rudolf IV. Markgraf von Baden.

Luitgard, geborene von Reinsberg, verwitwete von  
Löwenstein, erste Gemahlin Markgraf Rudolfs IV. von  
Baden, starb 1323.

Im Jahre des Herrn 1369, den 10. Juni, starb Maria  
von Dettingen, Markgraf Rudolfs IV. Witwe, dieses  
Klosters Ordensfrau.

Markgraf Rudolf V., mit dem Beinamen: der Wecker,  
Herr zu Pforzheim, Rudolfs IV. jüngerer Sohn und Bruder  
Friedrichs III., starb den 27. August 1361. Sein Grabstein,  
mit Nr. XVII bezeichnet, hat die Aufschrift:

† Anno Domini MCCCLXI. V. Calend. Septber.  
o. Illustris Rudolfus V. Wecker, Marchio de Baden,  
Dominus in Pforzen.

Im Jahre des Herrn 1361 den 27. August starb der  
erlauchte Rudolf V., der Wecker, Markgraf von Baden,  
Herr in Pforzheim.

Todesjahr und -Tag seiner Gemahlin Adelheid, geborene  
Prinzessin von Baden, Tochter Markgraf Rudolf Hessos und  
der Gräfin Johanna von Mömpelgard, ist nicht aufge-  
zeichnet. Urfundlich richtig ist, daß sie 1362 noch gelebt hat  
und später bei ihrem Gemahl begraben worden.

Ihr Monument ist mit

H

bezeichnet und trägt der Markgräfin väterliches und mütterliches Wappen von Baden und Mömpelgard und die Inschrift:

† Anno Dni MCCCLXI V. Kls. Septbr. o. illustris Rudolf V. der Wecker Marchio de Baden, Dominus in Pforzheim.

† Adelheidis nata March. de Baden, Domina de Belfort, Rudolphi Hessonis ex Joanna de Mumpelgard filia, Rudolphi V. vidua o. post A. MCCCLXII. Im Jahre des Herrn 1361, am 27. August, starb der erlauchte Rudolf V., der Wecker, Markgraf von Baden, Herr zu Pforzheim.

Adelheid, geborene Markgräfin von Baden, Herrin von Belfort, Rudolf Hessos und Johannas von Mömpelgard Tochter, Rudolf V. Witwe, starb nach 1362.

Markgraf Friedrich III., des vorigen Bruder, Rudolf IV. älterer Sohn, der den Stamm allein fortpflanzte, Markgraf von und Herr zu Baden, wurde unter dem Stein Nr. XIV begraben, der die Inschrift trägt:

† A. D. MCCCLIII IV. Non. Sept. o. illust. March. Frideric. III. Dom. in Baden.

Im Jahre des Herrn 1353 am 2. September starb der edle Markgraf Friedrich III., Herr in Baden.

Ihm und seiner Gemahlin zu Ehren ist das Monument

J

errichtet worden, das mit dem badischen und mömpelgardischen Wappen — als dem der Mutter seiner Gemahlin — und der Angabe versehen ist:

† Anno Dni MCCCLIII IV. Non. Septbr. o. illustris Marchio Fridericus III. Dominus in Baden.

† Margaretha vidua eius, Domina in Hericourt et Florimont Marchionis Rudolphi Hessonis ex Joanna de Mumpelgard filia, o. post. A. MCCCLXIII. Pro anniversario dederunt monasterio Patronatum et Decimas in Hauen Eberstein MCCCXLVIII.

† Im Jahre des Herrn 1353 am 2. September starb der edle Markgraf Friedrich III., Herr in Baden.

† Seine Witwe Margaretha, Herrin in Hericourt und Florimont, Tochter des Markgrafen Rudolf Hessos und seiner Gemahlin Johanna von Mompelgard starb nach 1363. Für einen Jahrtag gaben sie dem Kloster die Pfarrei und den Zehnten zu Haueneberstein.

Markgraf Rudolf VI., wegen seiner ungewöhnlichen Größe auch „der Lange“ genannt — derjenige, der um das Jahr 1361 die seit 1288 getrennten badischen Lande wieder vereinigte — ist der letzte regierende Fürst, der zu Lichten-  
tal begraben wurde. Auf seinem Grab Nr. XIII stehen die Worte:

† XII. Cal. April. MCCCLXXII. o. illust. Rudolf VI. der Lang Marg. zu Baden.

Am 21. März 1372 starb der edle Rudolf VI., der Lange, Markgraf zu Baden.

Weil dieser Markgraf zur Hebung der Größe und des Ansehens unseres erhabenen Fürstenhauses so vieles beigetragen, wurde ihm auch ein stattliches Denkmal gesetzt, allerdings „mehr ein Werk sinnigen Fleißes als hoher Kunst.“

Der Fürst liegt in seiner ganzen Länge vor uns mit offenem Beckenhelm und angenestelter Halsberge oder Helmbrünne aus Ringzeug. Die Brünne (Panzerhemd) ist gleichfalls aus Ringzeug und deckt den Oberkörper bis über die Lenden. Ueber demselben trägt er einen Koller oder Lendner, kreuzweise auf Brust und Rücken zusammengenestelt, wovon

kurze, in Verzierungen ausgeschnittene Klappen über die Schultern fallen. Abwärts begegnet unser Auge dem als Schenkelsbekleidung dienenden Beinleder, den Kniekacheln und den Beinschienen. Die Füße decken große Lederschuhe, die sich unter die Beinschienen schieben und bis zu den Fußspitzen mit eisernen Schuppen bedeckt sind.

Der oben bezeichnete Leinwand schließt sich eng und ohne Falten der Hünengestalt an und ist um die Hüften mit dem Rittergürtel — dem Abzeichen des hohen Adels — geziert, dessen Bildung höchst reich und wie in Edelsteinfassung erscheint. Den vorderen Mittelpunkt schmückt eine große Rosette.

An der rechten Brustseite hängen zwei langgelenkige Ketten hervor, deren linke den Dolch befestigt, während die rechte den Stechhelm mit der badischen Helmzier, den Steinbockhörnern, hält, der rechts des Hauptes liegt. Auf der linken Seite ruht, als Gegenstück zum Stechhelm, das besonders kräftig gestaltete badische Balkenschild.

Die Füße des Markgrafen stehen auf einem liegenden Löwen, dessen Kopf nach oben gerichtet ist. Figur und Platte sind wie beim Denkmal der Stifterin aus einem teine gehauen. Vom Haupte bis hinab an das Ende des zu Füßen ruhenden Tieres nimmt die Kolossalfigur die ganze Länge des Steines (3 m) ein; das Gebilde ruht auf vier roh gearbeiteten Löwen. Um den Stein zieht sich folgende Grabschrift:

† M tria C Domini L et decem sunt sociati,  
his bis sex junge, Virginis Annuntiationis die:  
decessit Princeps Badensis Marchio Rudolff,  
cuius in hac fossa cineres clauduntur et ossa.  
Detur ei, pietate Dei, donum requiei. Amen.

„Im Jahre des Herrn tausend, dreihundert, fünfzig und zehn dazu gezählt und zweimal sechs damit verbunden, am Tage der Jungfrauen Verkündigung, starb der badische Fürst, Markgraf Rudolf, dessen Asche und

Gebeine in diesem Grabe verschlossen. Möge ihm durch Gottes Gnade werden das Geschenk der ewigen Ruhe! Amen.“

Nach der Ueberlieferung soll das Denkmal der wirklichen Gestalt und Körpergröße des Fürsten entsprechen.

Rudolfs Gemahlin Mechtildis, Gräfin von Sponnheim, überlebte ihren Gemahl um mehr als 40 Jahre. Obgleich Tag und Jahr ihres Todes nicht bekannt, so ist doch soviel richtig, daß sie unter dem Namen der „alten Markgräfin“ 1410 noch lebte und nach ihrem Tode bei ihrem Gemahl begraben ward. Damals wurde der Hund, das Sinnbild ehelicher Treue und Ergebenheit, auf und in des Markgrafen Monument eingesetzt. Das Mechtildis und ihren Söhnen gewidmete Monument ist mit

K

bezeichnet, enthält das badische und sponnheimische Wappen und den Bericht:

† Circa annum MCCCCXI obiit die alte Marggraevin Wittibe des Langen Marggraven Rudolf VI. von Baden Mechtildis geborene Grevin von Sponnheim.

† Ihr Sohn Rudolf starb V. Idus Martii MCCCLXIII.

† Ihr ander Sohn Rudolf, Bernards Bruder, gab dem Kloster 800 Gulden und starb MCCCXCI, ist zu Baden begraben.

Markgraf Bernhard I., von 1391 an allein Herr des Landes, Rudolf des Langen und Mechtildis von Sponnheim Sohn, hatte das Geliübde getan, die Pfarrei zu Baden, wo schon sein Bruder begraben worden, zu einem Kollegiatsstift zu erheben, was aber erst lange nach seinem Tode (1453) zustande kam. Mangel an Platz in der Lichtentaler Fürstencapelle bestimmte ihn (oder seinen Sohn Jakob I.), das Erbbegräbnis nach Baden zu verlegen. Gleichwohl wurden

von Markgraf Bernhards in jungen Jahren verstorbenen Kindern noch drei in der hiesigen Grabkapelle beigesetzt, der Markgraf selbst aber nach seinem 1432 erfolgten Ableben im Kloster Herrenalb begraben und ihm ein noch daselbst befindliches ansehnliches Monument errichtet; später ward sein Leichnam erhoben und in der Stiftskirche zu Baden zur Erde bestattet, woselbst auch seine zweite Gemahlin, Anna Gräfin von Dettingen, ihre letzte Ruhe fand. Von ihren Kindern sind hier begraben die Prinzessin Mechthildis und die Prinzen Rudolf und Bernhard.

Mechthildis hat auf ihrem Grab Nr. IX das väterliche und mütterliche Wappen, dazu die Worte:

† Anno Dni MCCCCII. XVIII. die mens. April.  
o. Mechthildis virgo filia Bernhardi Marchionis  
de Baden.

Im Jahre des Herrn 1402 am 18. April starb die Jungfrau Mechthildis, Tochter Markgraf Bernhards von Baden.

Rudolf liegt unter dem Stein Nr. XVI, der besagt:  
† A. D. MCCCCXXIV die XX. Aug. o. Rudolphus,  
Filius Bernardi I. Marchionis de Baden.

Im Jahre des Herrn 1424 am 22. August starb Rudolf, der Sohn Bernhards I., Markgrafen von Baden.

Prinz Bernhard starb als Bräutigam wenige Tage nach seinem Bruder. Sein Grabstein trägt die Worte:

† A. D. MCCCCXXIV die XXVII. Julii o. Bernardus filius Bernardi I. Marchionis de Baden.

Im Jahre des Herrn 1424 am 27. Juli starb Bernhard, der Sohn Markgraf Bernhards I. von Baden.

Der dem Andenken dieser drei fürstlichen Geschwister gewidmete Denkstein, mit

L

bezeichnet, zeigt das badische und öttingische Wappen mit folgender Legende:

Marchionis Bernardi hic sunt sepulti infantes:

† Anno Domini MCCCCII die XVIII mensis Aprilis  
o. Mechthildis nata MCCCCI.

† Anno Domini MCCCCXXIV die XX. Augusti  
o. Rudolfus natus MCCCCXVII.

† Anno Domini MCCCCXXIV die XXVII. Augusti  
o. Bernardus minoris aetatis.

Von Markgraf Bernhards Kindern sind hier begraben:  
Im Jahre des Herrn 1402 am 18. April starb Mech-  
tildis, geboren 1401.

Im Jahre des Herrn 1424 am 20. August starb  
Rudolf, geboren 1417.

Im Jahre des Herrn 1424 am 27. August starb  
Bernhard in jugendlichem Alter.

---

Dies sind die Glieder des Hauses Baden, von deren  
Begräbniß in Lichtentals Kapelle noch Kunde vorhanden.

Vor dem Altare des hl. Johannes liegt unter Nr. XV  
ein naher Verwandter des badischen Hauses, wahrscheinlich  
1355 gestorben. Die Inschrift heißt:

Bertold Grav vom Eberstein.

---

Im Chor der Kapelle, gerade vor dem hohen Altar  
befinden sich unter den Steinen Nr. XVIII und XIX über-  
einander zwei kleine, mit steinernen Platten gedeckte Behälter  
von Backsteinen ausgemauert, worin in einer Schale von  
Eichenholz im obern sechs, im untern drei Herzen von Vor-  
fahren des baden-badischen Hauses in silbernen Kapseln  
beigesetzt sind, und zwar oben die des baden-badischen Erb-  
prinzen Ferdinand Maximilian † 1669, seiner Schwester,

der Prinzessin Anna † 1708, des Markgrafen Ludwig Wilhelm des Gelden † 1707, des sogenannten stummen Prinzen, Leopold Wilhelms des Jüngern † 1716, des Markgrafen Ludwig Georg † 1761, und des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg, † 1771. Der untere Behälter birgt die Herzen Prinz Leopold Wilhelms des Vaters † 1671, seines Sohnes Karl Friedrich Ferdinand † 1680, und dessen Mutter Maria Franziska, geborene von Fürstenberg † 1702. Die letztern drei Herzen sind 1807 aus der damals eingegangenen Kirche des aufgehobenen Kapuzinerklosters zu Baden anher übersezt worden.

Geheimrat Herr untersuchte diese Gruft im Jahre 1804 und beschreibt den Erfund wesentlich also:

A. Eine länglicht viereckige, große und etwas hohe silberne Kapsel mit dem badischen Wappen. Ueber demselben stehen die Buchstaben: F. M. M. z. B., d. i. Ferdinand Maximilian, Markgraf zu Baden, unter dem Wappen die Jahrzahl 1669. Dieser war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Erbprinz, der Vater des Türkenzingers.

B. Eine sehr schöne, halb vergoldete, hohe, ovalrunde silberne Kapsel, zugeschmolzen mit dem ganzen baden-badischen Wappen und dem verschlungenen Namenszug Ludwig Wilhelms. Um die Kapsel herum zieht sich die Inschrift:

Ludovicus Wilhelmus, Marggraf zu Baden und Hochberg, der Römisch Kayserlichen Majestaet gewester General-Lieutenant und gevollmachtigter commandirender General am Oberrhein. Anno 1707.

Seine Eingeweide sind neben der Herzengruft begraben und ist der darauf liegende Stein also bezeichnet (Nr. XVII):

Viscera serenis: Dni D. Marchionis Ludovici Wilhelmi Ao. MDCCVII 6. Januarii.

C. Eine ovale silberne Kapsel, worauf das baden-sponheimische Wappen im quadrierten Schild eingraviert ist mit der Legende:

Anna Marggräfin zu Baden. Anno 1708 den 31. März gestorben.

Sie war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Tochter, hielt sich oft jahrelang im hiesigen Kloster auf und erzeugte ihm viel Gutes. Auf dieser Herzkapsel liegt ein künstlich gearbeitetes Kränzchen, zum Zeichen, daß die Prinzessin im jungfräulichen Stande gestorben. Sie hatte 16 Geschwister überlebt. Ihr Leichnam ruht zu Baden in der Stiftskirche.

D. Eine runde, silberne Kapsel, worin das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm des Jüngeren, des stummen Prinzen, eines Sohnes des Prinzen Leopold Wilhelm des Älteren und der Gräfin Maria Franziska von Fürstenberg, sich befindet, der 1716 gestorben und zu Baden begraben ist. Auf dieser Kapsel stehen die Worte:

Vas quo reconditum Cor Serenissimi Principis ac Domini Domini Leopoldi Wilhelmi Marchionis Badensis etc. nati 20. Januarii 1667, mortui 11. Aprilis Anno 1716.

E. Ueber den Herzen des Vaters und Großvaters steht das Herz des vorletzten Markgrafen von Baden-Baden, Ludwig Georgs, mit dieser Inschrift:

Cor Serenissimi Marchionis Badensis, ab Anno 1727 septima Junii usque ad Annum 1761 vigesimam secundam Octobris regnantis Ludovici Georgii Simperti, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui in Pace requiescat.

Das Herz des erlauchten Markgrafen von Baden, des von 1727 den 7. Juni, bis 1761 den 22. Oktober regierenden Ludwig Georg Simpert, der am genannten

Tage im Tode zu regieren aufhörte und zu Rastatt gestorben ist, möge in Frieden ruhen.

Die große, schwere silberne Kapsel ist wie ein Herz geformt und mit des Markgrafen großem Siegel schwarz besiegelt. Die Intestina ruhen daneben unter dem Steine Nr. XVII, darauf die Worte:

*Viscera serenis. Dni Do. Marchionis Ludovici Georgii Anno MDCCLXI. 22. Octob: †.*

Der Leichnam ist zu Baden beigelegt.

F. Ueber dem Herzen der Tante und des Vetter's steht das Herz des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg, ein Bruder des vorigen. Es ist in einer großen, schweren, in Herzform gegossenen Kapsel verschlossen und wie das vorige versiegelt. Die Inschrift lautet:

*Cor Serenissimi Marchionis Badensis ab Anno 1761 usque ad annum 1771 21. Octobris regnantis Augusti Georgii, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui, cuius Anima in pace quiescat.*

Das Herz des Erlauchten Markgrafen von Baden, des von 1761 bis zum 21. Oktober 1771 regierenden August Georg, der am genannten Tage im Tode zu regieren aufhörte, dessen Seele in Frieden ruhen möge. Nebenan, gegen die eiserne Gittertüre, liegen die Intestina unter dem Steine Nr. XX und haben die Inschrift:

*Viscera Serenis. Dni Dni Augusti Georgii Marchionis MDCCLXXI die 21. Octobr. def. s. l. q.*  
Die Eingeweide des Erlauchten H. Herrn August Georg, des am 21. Oktober 1771 verstorbenen Markgrafen, ruhen unter diesem Stein.

Der Leichnam ruht zu Baden.

Als im Jahre 1806 der Konvent der Patres Kapuziner in Baden aufgehoben ward, wurden die in der Kapuziner-

Kirche begrabenen Herzen vom Hause Baden erhoben, nach Lichtental verbracht und feierlich ebenfalls in dieser Gruft beigesetzt und zwar:

G. Das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm, des Vaters von dem schon oben ad D angegebenen Wilhelm. Er war der Sohn des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden, in jüngeren Jahren Probst zu Baden und Rektor zu Ottersweier, sodann Militär und der berühmte Sieger bei St. Gotthard; er starb in seinem Generalat zu Warasdeni in Ungarn und wurde zu Baden begraben. Das Herz befindet sich in einer, der oben ad A angegebenen ganz gleichen silbernen zugeschmolzenen Kapsel, worauf das badensponheimische Wappen mit einem Fürstenhute und in einem Herzschild folgende Inschrift graviert ist:

Cor serenissimi Principis et Domini D. Leopoldi Guilielmi Marchionis Badensis et Hochbergensis, Landgravii in Sausenberg, Comitibus in Sponheim et Eberstein, Domini in Roeteln, Badenweiler et Lahr et Mahlberg, Sac. Caes. Mai. ac Sacri Romani Imperii Mareschallus Campi Generalis Caesareae Custodiae Equest. Capitanei, Slavoniae et Petruiae Confiniorum Generalis nec non unius Legionis Pedestris Colonellus etc. etc. vivere desiit XXIII. Februarii. Anno MDCLXXI.

Das Herz des durchlauchtigsten Fürsten und H. Herrn Leopold Wilhelms, Markgrafen von Baden und Hochberg, Landgrafen in Sausenberg, Grafen in Sponheim und Eberstein, Herrn in Roeteln, Badenweiler und Lahr und Mahlberg, S. Hl. Kaiserlichen Majestät und des Hl. Römischen Reiches Generalfeldmarschall, Befehlshaber der Kaiserlichen Reiter, Schutzherr der Grenzländer Slavonien und Petruia, Hauptmann einer Legion Fußvolk 2c. 2c. hat zu leben aufgehört am 23. Februar 1671.

Er war der Bruder des ad A genannten Erbprinzen Ferdinand Maximilian und der ad C genannten Prinzessin Anna.

H. Eine große, ganz runde, silberne, zugeschmolzene Kapsel, worauf unter einem Fürstenhute das baden-sponnheimische quadrierte Wappenschild graviert ist. Um das Wappen stehen die Buchstaben: C. F. F. M. z. B., unter dem Wappen aber: obiit Anno MDCLXXX. XIV. Septembris; das heißt: Carl Friedrich Ferdinand, Markgraf zu Baden, starb im Jahre 1680 den 14. September.

Dieser Prinz war 1668 geboren, ein Sohn des vor- genannten Prinzen Leopold Wilhelm und seiner Gemahlin Maria Franziska von Fürstenberg, Bruder des stummen Prinzen.

J. Eine viereckige, gleich hohe und breite, mit rotem Samt bezogene, mit goldenen Borten besetzte, hölzerne Kapsel, außen und innen ohne alle Inschrift. Nur aus den Aufzeichnungen der Kapuziner und der Tradition war man sicher, daß sie das Herz der Frau Markgräfin Maria Franziska von Baden, geborene Gräfin von Fürstenberg, Gemahlin des Prinzen Leopold Wilhelm und Mutter der Prinzen Leopold (des Stummen) und Karl Friedrich Ferdinand enthält.

Maria Franziska stiftete 1668 das Frauentloster zu Baden, starb nach vielen traurigen Schicksalen des Landes und der Familie erst 1702 und wurde zu Baden begraben.

Ueber diesen Herzgruftten liegen zwei Grabsteine mit XVIII und XIX bezeichnet. Auf ersterem ist das badische Balkenschild mit dem Fürstenhute und diese Inschrift eingehauen:

Badensis duo corda domus lapis iste tuetur.  
Cor magnum Magni Principis Ludovici Wilhelmi  
Marchionis Badensis Aurei Velleris Equitis duorum  
Caesarum et Imperii Archistrategi, natus 18. April

1655. obiit 1707. 4. Januarii Rastadii. Cor alterum ser. Marchionissae Annae Ludov. Wilhelm. Amit. nat. 1634 12. Jul. Vixit in coelibatu et mort. est 1708 5. April.

Dieser Stein deckt 2 Herzen des badischen Hauses: Das große Herz ist jenes des großen Helden Ludwig Wilhelm, Markgrafen von Baden, Ritters des Goldenen Vlieses, zweier Kaiser und des Reiches größter Feldherr. Er wurde geboren am 18. April 1655, starb am 4. Januar 1707 zu Rastatt. Das andere Herz ist das der Markgräfin Anna, einer Verwandten Ludwig Wilhelms. Sie wurde geboren am 12. Juli 1634, lebte unverehelicht und starb am 5. April 1708.

Auf dem erst 1804 eingelegten Stein Nr. XX wurde eingegraben:

Serenis. Badensium Principum et Marchionum Ferdinandi Maximiliani Principis Haereditarii MDCLXIX; Leopoldi Wilhelmi Junioris MDCCXVI. Duorumque fratrum March. Lin. Bada Badensis postremorum Ludovici Georgii MDCCLXI et Augusti Georgii MDCCLXXI defunctorum corda in eademque crypta condita quiescunt.

Die Herzen der erlauchten Badischen Fürsten und Markgrafen: des Erbprinzen Ferdinand Maximilian, der 1669, des jüngern Leopold Wilhelm, der 1716, der beiden Brüder und letzten Markgrafen der Linie Baden-Baden: Ludwig Georg, der 1761, und August Georg, der 1771 starb, ruhen hier geborgen in derselben Krypta.

## 6. Die Grufkapelle der Herzogin von Hamilton.

Am 17. Oktober 1888 verschied in ihrem Palais zu Baden die verwitwete Herzogin Marie von Hamilton, geb. Prinzessin von Baden. Sie war eine Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie. Schon als Kind kam sie öfters nach Lichtental und unterhielt auch später herzliche Beziehungen zu den Weißfrauen.

Auf Wunsch der nächsten Anverwandten sollte die Verewigte einstweilen in der Lichtentaler Totenkapelle beigesetzt werden, bis eine Entscheidung über die eigentliche Grabstätte getroffen sein würde. Die Hw. Frau Abtissin M. Magdalena gab mit größter Bereitwilligkeit ihre Zustimmung mit dem Beifügen, „daß es ihr und dem Konvente zu großem Troste gereiche, die gute edle Herzogin, welche eine so hohe Gönnerin und Wohltäterin des Hauses gewesen, wenigstens im Tode für einige Zeit unter ihrem Dache zu beherbergen.“

Diese Beisetzung nahm am 22. Oktober der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos vor. Dem imposanten Leichenzuge, der sich unter dem Geläute sämtlicher Glocken von Baden durch die Lichtentaler Allee bewegte, folgte S. K. Hoheit Großherzog Friedrich und S. Majestät König Albert von Sachsen, sowie zahlreiche hohe und höchste Herrschaften; sodann die Abgesandten fürstlicher Personen, die Oberhof- und Hofchargen, Adjutanten, Kammerherren, das Staatsministerium, die Vertreter sämtlicher Behörden, die Angehörigen des Hofhaltes der verstorbenen Herzogin, die Vereine und Abordnungen usw.

Inmitten des Mausoleums war ein hochragender Katafall errichtet, auf dem der Sarg niedergelassen wurde. Eine kostbare, mit Goldborten besetzte große Decke aus violettem Seidenamt breitete sich über das Ganze. Zu beiden Seiten

des Katafalkes hatten die Klosterfrauen in den faltenreichen weißen Chorgewändern Aufstellung genommen, an ihrer Spitze die Abtiffin mit dem Stab, alle brennende Kerzen tragend. Großherzogin Luise und die andern fürstlichen Damen wohnten vom Chore der Fürstenkapelle aus der Trauerceremonie bei.

Feierlich ernst fand die Einsegnung statt und wurden die üblichen Gebete verrichtet. Die einfache, aber würdige Feier schloß mit dem Gesang der ergreifenden Antiphon: „Subvenite, Sancti Dei; occurite, Angeli Domini, suscipientes animam eius, offerentes eam in conspectu Altissimi. Suscipiat eam Christus qui vocavit, et in sinum Abrahae Angeli deducant. Kommet zu Hilfe, ihr Heiligen Gottes! Eilet herbei, Engel des Herrn, nehmet auf ihre Seele und stellet sie dar vor dem Angesichte des Allerhöchsten. Es nehme sie auf Christus, der sie gerufen, und die Engel mögen sie geleiten in den Schoß Abrahams!“

Nach einem kurzen Besuche auf der Abtei verließen die fürstlichen Herrschaften das Kloster und begaben sich nach Baden zurück.

Drei Tage darauf überbrachte die Tochter der verstorbenen Herzogin, Gräfin Marie von Festetics, begleitet von der Königin Karola von Sachsen, einer Nichte der Verbliebenen, das Herz derselben, in einer silbernen Kapsel eingeschlossen, damit es einstweilen auf dem Chore der Kapelle aufbewahrt werde.

Entgegen dem Wunsche der heimgegangenen Fürstin, wonach sie auf dem Gottesacker der Stadt Baden ruhen wollte, hielt man es für geziemender, ihr in der altehrwürdigen Ruhestätte ihrer Ahnen eine würdige Gruft zu bereiten. Man erbaute 1890 auf der Nordseite eine kleine Nebenkapsel in gotischem Stile, wobei an die Stelle des vorher dort befindlichen Fensters eine eiserne Gittertüre trat.

Ein kleiner Altar mit der Statue der Gottesmutter schmückt das Heiligtum. Die zwei Glasgemälde der Fenster, stilvoll und in matten Farben gehalten, stellen den hl. Karl Borromäus und die hl. Elisabeth dar.

Nachdem der Sarg zwei Jahre lang in der Fürstkapelle aufgestellt gewesen, wurde er am 7. November 1890 in die unter dem kleinen Anbau liegende Gruft gebracht. Anwesend waren bei dieser Bestattung die Fürstin Josephine von Hohenzollern, eine Schwester der Verstorbenen, deren Sohn, Fürst Leopold von Hohenzollern, und ihre Tochter, die Gräfin von Flandern, der Fürst von Fürstenberg mit seiner Tochter Amélie und andere hohe Herrschaften. Nach dem feierlich gesungenen Requiem flammte über der Gruft das ewige Licht auf, dessen kleine Flammenzunge in immerwährender Fürbitte steht: „Requiescat in pace!“

### III. Die Einsiedlerkapelle.

An der südlichen Mauer des Klostergartens steht, von Bäumen umschattet, ein freundliches Kirchlein, „Unserer lieben Frau von Einsiedeln“ geweiht. Zwei badische Fürstinnen, Magdalena von Dettingen und Franziska von Fürstenberg, ließen es erbauen im Jahre 1678. Das kleine Heiligtum schmückt ein schöner gotischer Altar mit einer lieblichen Madonna, beides Werke des Künstlers Paul Sayer aus München (1873). Die obern Felder der beiden Seitenflügel zeigen auf Goldgrund die Reliefs der hl. Ordensväter Robertus und Albericus, die untern den hl. Bernhard von Clairvaux in betender Stellung und Maria, die Himmelskönigin, von Engeln umgeben, als Schutzfrau über dem Kloster schwebend. Die farbigen Fenster werfen ein gedämpftes Licht in den heiligen Raum.

Hier zu Füßen der Gottesmutter wurden die drei letzten Abtissinnen zur ewigen Ruhe gebettet. Einfache Grabplatten mit Namen und Todestag decken deren irdische Ueberreste.

Neben dieser Kapelle liegt still und friedlich im Schatten der alten, eisenüberspannten Mauer der Friedhof der Nonnen. Ein hohes Kreuzbild, am Charfreitag des Jahres 1829 eingeweiht, erhebt sich in einem Halbkreise dunkler Lannen; auf beiden Seiten hin ziehen sich in vier Reihen die Gräber der entschlafenen Gottesbräute. Im schlichten weißen Ordensgewande, um den schwarzen Schleier den Profefßkranz aus weißen Rosen geschlungen, in den starren Händen das Kreuz

und den Rosenkranz — so hat man hier eine nach der andern  
eingesenkt zur letzten Ruhe. Immergrün überkleidet die  
schmalen Grabhügel; ein einfaches Holzkreuz nennt Namen  
und Todesjahr — sonst nichts! Im Leben und Tod sind  
die hier Ruhenden „verborgen mit Christus in Gott!“

An dem Kirchlein Gottes Flur  
In dem Frieden der Natur,  
Wo sie harren, die da starben,  
Auf den großen Tag der Garben.

All die Gräber still und grün,  
Bäume, die darüber blüh'n —  
Nieder möcht ich hier mich legen,  
Schlummern unter Blütenregen.

Dort des Berges grüne Wand,  
Hier der Toten stilles Land,  
Und des nahen Waldes Schauer  
Und der Nachtigallen Trauer.

Kreuzesbild hält fromme Wacht,  
Von der Tannen Grün umdacht,  
Und es geht ein leises Wehen  
Durch die Wipfel: Auferstehen!

#### IV. Altertümer und Kostbarkeiten.

Im Laufe so vieler Jahrhunderte kam das Kloster in den Besitz zahlreicher Kunstwerke und Kostbarkeiten. Wohl wurde vieles durch Kriegsstürme und Plünderungen wieder geraubt, vieles verschenkt und namentlich auch manch wertvolles Stück nach der Säkularisation in die Museen der Landeshauptstadt verbracht; trotzdem hat das Stift noch viele Altertümer und Kleinodien der Kunst aufbewahrt und bis heute gerettet. Einzelnes sei hier erwähnt.

Das große Sprechzimmer, das durch ein kunstvoll gearbeitetes Gitter in zwei Räume geschieden wird, enthält in dem äußern, den Besuchern zugänglichen Teile mehrere große Wandgemälde, den gekreuzigten Heiland, die Geburt und die Todesangst Christi, den reichen Fischfang und die Bekehrung der Sünderin Maria Magdalena darstellend. Sie stammen von der Klosterfrau Rosa Melling, einer Tochter des Hofmalers Melling in Karlsruhe, die zu Ende des 18. Jahrhunderts hier lebte. Außerdem schmücken das Zimmer zwei Büsten aus feinstem weißen Marmor, die Brustbilder Papst Pius IX. und seines Staatssekretärs Antonelli, ein Geschenk der Herzogin Marie von Hamilton.

Von besonderem Interesse dürfte eine künstlerisch ausgeführte Federzeichnung sein, eine Art Stiftungsurkunde Lichtentals, die in der Umrahmung die Wappen sämtlicher bisherigen Abtissinnen enthält. Diese Tafel ist ein wichtiger Beitrag für die Heraldik des Adels, wie auch für die Familiengeschichte manches noch jetzt existierenden Hauses.

Der innere Raum zeigt die lebensgroßen, in Del gemalten Bildnisse der letzten Abtissinnen, außerdem ein sehr schönes Gemälde von Marie Ellenrieder: ein Engel, der die Tränen der Unglücklichen zum Himmel trägt. Dieses wertvolle Bild ist ein Geschenk des Großherzogs Leopold zur 600-jährigen Jubelfeier des Hauses im Jahre 1845.

Neben dem Sprechzimmer befindet sich das sogenannte Fürstenzimmer. Es enthält eine Reihe von Bildnissen der Mitglieder des markgräflichen und großherzoglichen Hauses Baden. Eine schön gearbeitete Statue der erlauchten Stifterin Irmengard zieht vor allem die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Das für Fürstlichkeiten aufliegende Fremdenbuch enthält zahlreiche Namen hoher und höchster Herrschaften, die das Kloster schon mit ihrem Besuche beehrten. Das auf Pergament sehr kunstvoll und feinsinnig gemalte Titelblatt ist eine Arbeit J. A. G. der Frau Großherzogin Luise, die 1864 das Buch dem Konvente huldvoll zum Geschenk machte.

An das Fürstenzimmer schließt sich das Altertumszimmer, das zwar klein ist, aber gar manche Sehenswürdigkeit enthält. Da sieht man herrliche, kunstreich gearbeitete Messgewänder und Teile von Kirchenornaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, u. a. ein rotsamtenes, goldgesticktes Messgewand, von Markgraf Philipp I. geschenkt, mit Bild und Wappen des Spenders und der Jahrzahl 1529; ein schwarzsamtenes von 1580 von Markgraf Philipp II.; ferner ein sehr altes gesticktes Kreuz (vermutlich aus dem 14. Jahrhundert und wohl der älteste Gegenstand der Sammlung), künstlerisch gearbeitete Streifen, Antependien, weißgestickte Bilder auf Linnen, altertümlich gearbeitete Spitzen, zwei von einem Stricker gefertigte Teppiche mit den Jahrzahlen 1762 und 1765, wertvolle Gemälde und Kupferstiche, ein Album mit kunstvoll auf Papier gestickten Bildern usw. Von hohem Werte ist besonders ein auf Seide

gemaltes Bild, das die Jahrzahl 1538 und das Wappen der damaligen Abtissin Kosula Röder von Hohenrodeck trägt. Es ist auf 80000 M. eingeschätzt worden. Bemerkenswert ist auch eine Krippendarstellung im Rokokostil mit feingearbeiteten Elfenbeinfiguren von der Prinzessin Elisabeth (1789) und ein Abendmahl aus Marmor.

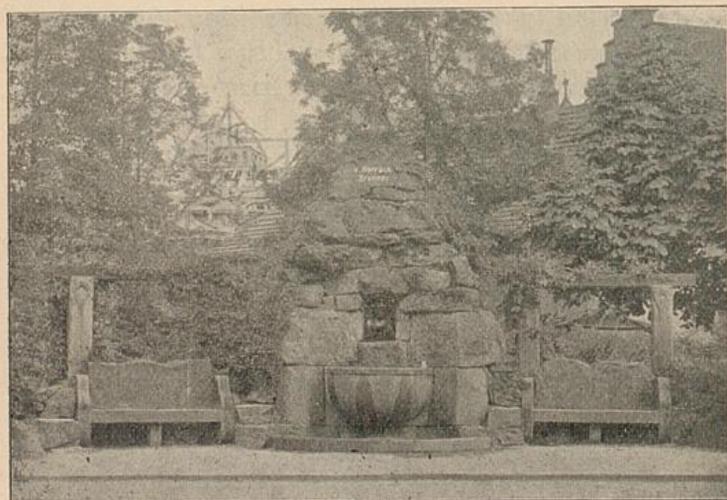
Ein altertümlicher Schrank (1624) enthält zahlreiche kleinere Antiquitäten, ein gegenüberstehender wertvolles Zinngeschirr, zum Teil aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

In dem Zimmer nebenan sind Bücherschätze untergebracht, darunter Manuskripte aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert, namentlich große Antiphonarien und Gradualien (Bücher für den Chorgesang) mit auf Pergament geschriebenen Noten, mehrfarbigen Initialen und Federzeichnungen.

Daß auch die Sakristei Kostbarkeiten birgt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. War es einerseits stets der Wunsch hochgesinnter Geber, durch fromme Spenden zum Schmucke des Gotteshauses und zur Verherrlichung des Gottesdienstes beizutragen, so fanden andererseits der gläubige Sinn und die kunstfertigen Hände der Klosterfrauen in der Anfertigung wertvoller Paramente ein weites und liebes Feld der Tätigkeit. So befinden sich unter den Kirchenschätzen eine kostbare Monstranz, der Brillantenfels vom Erzbischof Bernhard Boll, ein großes silbernes, mit edeln Steinen besetztes Prozessionskreuz, das ursprünglich von der Markgräfin Sybilla Augusta für die Hofkreuzkirche zu Rastatt angeschafft, 1831 aber durch Großherzogin Sophie hierher vergabt wurde, ein schwarzes Altarkreuz mit großem silbernem Christuskörper vom Großherzog Leopold, sechs schwere silberne Altarleuchter, von der Herzogin Augusta von Orleans, einer Tochter des Türkenlouis stammend u. a.

Von den Paramenten seien nur einige genannt: Ein rotsamtener Ornat mit schweren Goldborten, die Stickerei reich mit echten Perlen geschmückt: es trägt den Wappen der Abtissin Benedikta Grasmaier und die Jahrzahl 1757. Der „Karl-Friedrichs-Ornat“, ein blauer, reicher Silberstoff. Das „Schweden-Meßgewand“, Silberstoff mit prachtvoller Blumenstickerei, ein Geschenk des Königs Gustav IV. von Schweden bei seinem Besuch im Kloster. Der „Magdalenen-Ornat“, ein Goldstoff mit gestickten Blumen in wundervoller Farbenabtönung. Ein bläuliches Meßgewand mit Goldstickerei, gefertigt aus dem prunkvollen Kleide, das die Großherzogin Stephanie bei der Taufe des französischen Erbprinzen trug. Ein Pluviale (Rauchmantel) aus Silberbrokat, hergestellt aus dem Brautkleide derselben Fürstin usw.





„v. Gorrach-Brunnen“ an dem Ausgang der Sickingener Allee,  
beim Kloster.





In LVCIDa VaLLe angeLI  
seMper habltent sanCtI!